

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 87

Verbgebundene LOKALISATION
vs. LOKALISATION von Propositionen
(STUDIEN ZUR LOKALISATION II)

Werner Drossard

Die Typologie der kausativen Konstruktionen:
Probleme und Perspektiven
(zu definitorischen und terminologischen
Aspekten des Questionnaires zur Kausativierung)

L.I. Kulikov,
V.P. Nedjalkov

Juni 1992

INHALTSVERZEICHNIS

Verbgebundene LOKALISATION vs.
LOKALISATION von Propositionen

Werner Drossard

1

Die Typologie der kausativen Konstruktionen:
Probleme und Perspektiven
(zu definitivischen und terminologischen Aspekten
des Questionnaires zur Kausativierung)

L. I. Kulikov, V. P. Nedjalkov

39

Verbgebundene LOKALISATION vs. LOKALISATION von Propositionen (SETTING)

Werner Drossard

0. Der vorliegende Aufsatz gliedert sich in zwei Unterabschnitte. In Abschnitt I geht es um verbgebundene, von der Valenz geforderte Lokalisation. Die einzelsprachlichen Beispiele zeigen, daß es sich konstant um Verben der Position oder Positionsveränderung (Bewegungs- und Transferverben) handelt, die lokale Relationen wie LOK (Ortsruhe), SOURCE oder GOAL fordern. Unter Bezugnahme auf die Erkenntnisse zur Dimension der PARTIZIPATION (H. Seiler/W. Premper 1991) können die Varianten, wie sie in der einzelsprachlichen Kodierung zu beobachten sind, zwischen den Polen zentralisiert und dezentralisiert (peripher) angeordnet werden. Dies bedeutet, daß lokale Relationen (als verbgebundene Entitäten) einerseits am Partizipatum selbst und andererseits im Bereich der Partizipanten in Gestalt verschiedener grammatischer Relationen in Erscheinung treten können. Im ersteren Fall kann die Inkorporation einer lokalen Ergänzung ins Partizipatum als optimal zentralisiert betrachtet werden, während eine Kodierung als Präpositionalphrase das andere Extrem darstellt. Dazwischen liegt eine Kodierung als "Subjekt"- bzw. "Objekt"-Relation, für die sich, wie auch für die anderen Fälle, eine Reihe von Beispielen finden lassen. Somit schwankt die Skala der Kodierungsmöglichkeiten für verbgebundene lokale Relationen zwischen Inkorporation und Präpositional-/Postpositionalphrasen, was letztlich eine Differenzierung in markierte und unmarkierte, im letzteren Falle gar prototypische Instanzen bedeutet.

Im II. Abschnitt geht es darum, so weit dies möglich erscheint, Varianten zu beschreiben, die funktional die Aufgabe einer Situierung einer Gesamtproposition bewerkstelligen.

I Verbgebundene LOKALISATION

Bei der Darstellung der Variation verbgebundener LOKALISATION greifen wir vor allem marginalere bzw. markierte Fälle heraus

und vernachlässigen dabei die hinreichend beschriebenen und bekannten Beispiele, bei denen Adpositionen (Prä-/Postpositionen) in Erscheinung treten.

1 LOKALISATION und Nominalinkorporation

Biermann (1980) faßt die bis dato erschienenen Arbeiten zur Nominalinkorporation unter verschiedenen Aspekten zusammen und gibt in Kapitel 2 ihrer Arbeit eine Übersicht über den "Skopus" der Inkorporation. Inkorporiert werden a) direkte Objekte (2.1), b) Subjekt-Objekt-Beziehungen (2.2) und adverbiale Bestimmungen (2.3), zu denen zu zählen sind 1. Instrumental, 2. Lokativ, 3. Temporal, 4. Art und Weise, 5. "object of comparison" (um den Terminus von Keenan/Comrie (1977) zu benutzen). Bei Mardirussian (1975:387) findet sich ein erster Versuch, in Form einer Hierarchie die intersprachlichen Regularitäten zu erfassen. Die dabei erstellte Skala der "accessibility" erinnert direkt an Keenan/Comrie (1977) und ist im Rahmen einer Notation der Relationalen Grammatik gehalten:

IO > DO > SU

In Worten :

[...] if a language incorporates indirect objects then it also incorporates non-agental subjects and direct objects, and if a language incorporates non-agental subjects it also incorporates direct objects.

In diesem Zusammenhang weist Mardirussian darauf hin, daß die von Perlmutter/Postal aufgestellte Behauptung

[...] instruments, locatives, temporals, benefactives cannot incorporate

unzutreffend sei, was von Biermann mit zahlreichen Belegen verdeutlicht wird. Nichtsdestoweniger wird bei Mardirussian zum ersten Mal eine Relationshierarchie (à la Keenan/Comrie) für den Skopus der Inkorporation aufgestellt. Selbst wenn dabei ein kleiner Ausschnitt resultiert, so läßt sich dieser aufgrund neuerer Befunde erweitern, indem man "links" von IO eben die weiteren inkorporierbaren Relationen anfügt.

Was uns verständlicherweise dabei interessiert, ist die Möglichkeit, inwieweit vermeintlich periphere Rollen, wie die von Perlmutter/Postal fälschlich ausgeschlossenen, ins Verb inkorporiert werden können. Mithun (1984) stellt zunächst neutral fest:

V-internally, IN's bear a limited number of possible semantic relationships to their host V's, as already noted. If a language incorporates N's of only one semantic case, they will be patients of transitive V's - whether the language is basically of the ergative, accusative, or agent/patient type. Turkish and the Oceanic languages illustrate this. If a language incorporates only two types of arguments, they will be patients of transitive and intransitive V's - again, regardless of the basic case structure of the language. The majority of incorporating languages follow this pattern. Many languages additionally incorporate instruments and/or locations, such as Nahuatl (Andrews 1975); Takelma, a language isolate of Oregon (Sapir 1922); and Sora, a South Munda language of India (Ramamurti 1931).

Erweitert man somit die Mardirussian-Skala zu

LOK > INSTR > (BEN) > IO > DO > SU,

so kann man mit der üblichen Interpretation postulieren, daß eine Sprache, die LOK inkorporiert, auch alle anderen "rechts" davon stehenden Relationen integrieren kann. Wenn nun diese Skala auch als tertium comparationis für eine typologische Aussage dienen soll, so in der Weise, daß inkorporierende Sprachen, eben in der gleichen Weise wie bei der Promovierung von Relationen in Subjektposition, in äußerst unterschiedlicher Weise auf der Skala segmentieren: In manchen geht die Inkorporation bis zu LOK, in manchen nur bis zu INSTR, bei anderen eben nur bis DO. Wie Mithun vermutet, gibt es hier offensichtlich keine (vielleicht bisher noch nicht entdeckte) Regularitäten.¹

Natürlich ist nun die LOK-Relation eine von mehreren (vermeintlich) peripheren Rollen, aber dennoch wollen wir im folgenden diese Rolle besonders herausgreifen und dabei einige Parallelen zur Promovierung unterstreichen. Die Fakten stammen einerseits aus dem Nahuatl (und sind als solche hinlänglich zitiert), ande-

¹ vgl. jedoch pp. 8, 9.

rerseits aus dem Tschuktschischen (und sind als solche weniger bekannt).

1.1 Nahuatl

Andrews (1975:163ff.) unterscheidet in seinem Kapitel "substantial embed" drei Typen der Inkorporation: 1) the incorporated-noun-as-object compound, 2) the incorporated-noun-as-adverb compound und 3) the incorporated-noun-as-complement compound, von denen uns hier der 2. Typ am ehesten interessiert. Die auch von Biermann für die Inkorporation lokaler Ergänzungen angegebenen Beispiele sind:

- (1) ni- cuauh-tleco- \emptyset - \emptyset
 1.SG-Baum- klettere
 'I climb trees.'

mit den Bestandteilen a) ni-tleco 'ich klettere'
 und b) cuahuitl 'es ist ein Baum'

- (2) ni- calaqui- \emptyset - \emptyset
 1.SG-Haus- betrete
 'I house-enter.'

mit den Bestandteilen a) ni-aqui 'ich betrete'
 und b) calli 'es ist ein Haus'

Beide Beispiele stammen typischerweise aus dem Fundus der Bewegungsverben. Valenztheoretisch ist hier festzuhalten, daß es sich um Verben mit inhärent-lokalen Rollen (GOAL) handelt.

1.2 Tschuktschisch

Im Gegensatz zum Nahuatl (das sicherlich eine Menge mehr an interessanten, aber weithin bekannten Phänomenen aufweist) wollen wir uns mit dieser paläoasiatischen Sprache etwas ausführlicher beschäftigen.

Zunächst können wir aus dem Bereich der Bewegungsverben mit obligatorischen GOAL-Ergänzungen folgende Beispiele nach Skorik (1961, Bd.1:101) anführen:

(3) tə- gətɡ-ə-lqət-rkən 'Ich See-gehe.'
 1.SG-See- gehen- PRÄS
 'Ich gehe zum See.' (Ich bin Seegänger)

(4) tə- jara-pker- ə-rkən 'Ich heim-kehre.'
 1.SG-Haus-kommen-PRÄS

und

(5) tə-ŋei-ejmev-ə-rkən 'Ich berg-steige.'

Ähnlich verhalten sich die Verben für 'jagen', 'sich nähern', 'sich bewegen' (auf ein Ziel hin) (a.a.O., Bd.2:234).

Ein sehr interessantes, in der westlichen Literatur bisher kaum rezipiertes Gebiet der Inkorporation jedoch beschreibt Nedjalkov in zwei Arbeiten. In beiden (1977 und 1982) geht es im Prinzip um die Promovierung ursprünglich fakultativer lokaler Valenzen in eine Subjektposition bei gleichzeitiger Inkorporation des alten Subjekts ins Verb vom Typ 'auf dem Berg taute der Schnee' --> 'der Berg schnee-taute'. Während es in der ersten Arbeit von 1977 um Kontexte mit body-part-Termini geht, konzentriert sich der zweite Aufsatz auf "unbelebte" Ergänzungen, die in der oben paraphrasierten Weise transformiert werden. Zur Beschreibung des Phänomenkreises sollten wir zunächst sechs von Nedjalkov aufgeführte Satzmuster betrachten:

- (6) S_{intr} ə'ɭəl təlɡ- əɡ'i
 Schnee tauen-PRÄT
 'Der Schnee taute.'
- (7) S_{ad/intr} n'ej-ək ə'ɭəl təlɡ- əɡ'i
 Berg-LOK Schnee tauen-PRÄT
 'Auf dem Berg taute der Schnee.'
- (8) S_{at/intr} n'ej-kin ə'ɭəl təlɡ-əɡ'i
 Berg-GEN
 'Der Schnee des Berges taute.'
- (9) S_{inc} ə'ɭ-ə-lɡ-ə-ɡ'i 'Es schnee-taute.'
- (10) S_{ad/inc} n'ej-ək ə'ɭ-ə-lɡ-ə-ɡ'i
 Berg-LOK
 'Auf dem Berg schnee-taute es.'
- (11) S_{sb/inc} n'ej-nə ə'ɭ-ə-lɡ-ə-ɡ'i
 Berg-ABS
 'Der Berg schnee-taute.'

Man kann diese Sätze in verschiedener Weise aufeinander beziehen und in verschiedener Weise analysieren.

Im folgenden wählen wir diesen Darstellungsmodus:

Als "basic sentence" der Beispielgruppe betrachten wir, im Einklang mit Nedjalkov, das Beispiel (6). Von dort aus bilden wir zwei getrennte Kolumnen, die z.T. parallel verlaufen. Auf der linken Seite gruppieren wir die nicht-inkorporierenden Beispiele, auf der rechten die inkorporierenden:

(6) ə'ɭəɭ təlɣ-ə-g'i

(9) ə'ɭ-ə-lɣ-ə-g'i 'es schnee-taute'

a) n'ej-ek + (6) = (7)
LOK

a) n'ej-ek + (9) = (10)
LOK

↓

↓

b) n'e-kin + (6) = (8)
"GEN"

b) n'eg-ne + (9) = (11)
ABS

Für die inkorporierenden Beispiele kann (9) als Basisstruktur angesetzt werden, zu der quasi fakultativ ein LOK, wie in (10), oder ein ABS, wie in (11), hinzukommen kann. Wenn also, neben der eigentlichen Inkorporation, ein zweites geschieht, so ist dies die Promotion einer fakultativen Valenz (wo taut es) in eine fakultative "Subjektposition" im ABS ((11)). Fakultativ, weil der Basissatz (9) an sich schon grammatisch ist. Eine interessante, aus dem Material zunächst nicht zu beantwortende Frage wäre, ob (6) ohne ABS grammatisch wäre. Wir vermuten nein, da offenbar immer zumindest ein Argument beim Verb stehen muß, sei es "frei", wie in (6), oder inkorporiert, wie in (9).

Im Tschuktschischen geschieht nun etwas Ähnliches wie im weiter unten zu erörternden Tagalog (das übrigens nicht inkorporiert): eine im Valenz"pool" des Verbs enthaltene lokale Valenz kann in "Subjekt"position promoviert werden. Im Rahmen einer an der

Relationalen Grammatik ausgerichteten Beschreibung würde man sagen:

LOK ---> SU

Ähnlich verhält es sich mit:

(12) Veem-ək gilgil-ti nəvil- g'ət
 Fluß-LOK Eis- ABS stehen-PRÄT
 'Auf dem Fluß trieb Eis.'

(13) Veem-kin gilgil-ti nəvil- g'ət
 Fluß-"GEN"
 'Das Eis des Flusses trieb (dahin).'

(14) Veem gil-ə-nvil-g'i
 Fluß(ABS) Eis-treiben-PRÄT
 'Der Fluß eis-trieb.'

Auch hier wird durch Inkorporation das ursprüngliche Subjekt (*Eis*) ins Verb integriert und gleichzeitig das lokale Item (*Fluß*) in die Subjektposition avanciert.

Nedjalkov (1982:144) bemerkt zum funktionalen "Sinn" dieser Konstruktion:

Manchmal dient der Gebrauch des S_{inc} ganz offensichtlich dem größeren Zusammenhang des Textes, indem er besonders dazu beiträgt, das Thema der Erzählung beizubehalten. Die morphologische "Einwicklung" ins Verb führt zur Vereinfachung der syntaktischen Struktur des Satzes².

Dazu gibt der Autor dann folgende Textpassage als Beispiel:

(15) ənk'en n'ajgətolg-ən kətur tə-lu-n.
 DEM Berghang- ABS letztes.Jahr sehen-PRÄT
 vətku kitkit nə- meč- v'ej-iniki-k'in
 nur langsam 3.SG-Gras-erscheinen-PRÄT

'Letztes Jahr habe ich diesen Berghang gesehen. Er Gras-zeigte nur langsam.' (ließ nur langsam Gras erscheinen)

Dazu bemerkt Nedjalkov weiter:

In diesem Beispiel ist das Wort *n'ajgətolgən* ('Berghang') Objekt (im ABS) zum transitiven Verb *luk* ('sehen') im ersten Satz und Subjekt (ABS) (=Possessor) zum intransitiven Verb im zweiten Satz. Wenn man statt S_{inc}

² "Inogda upotreblenie S_{inc} služit, vidimo, dlja bol'sšej svjaznosti teksta, pomagaja, v častnosti, sochranit' temu vyskazyvanija. Morfoložičeskoe usložnenie glagola vedet k uproščeniju sintaksičeskoj struktury predloženija."

ein S_{intr} benutzt, muß man aus der inkorporierten Wurzel $v'ej$ ('Gras') ein neues Subjekt im ABS machen [...]. Dann müßte man irgendwie erklären, daß das Thema der Erzählung der Berghang ist und nicht das Gras.³

Somit wird durch die Wahl der inkorporierenden Konstruktion eine TOPIC CONTINUITY gewährleistet, wie sie gewöhnlich auch durch PASSIV- und ANTIPASSIV-Konstruktionen bewerkstelligt wird. Diese Beobachtung - im Kontext von Promovierung/Demovierung - deckt sich mit den Ausführungen von Mithun (1984:859), die der Inkorporation eine "backgrounding"-Funktion zuspricht, wie sie etwa in unserem Beispiel mit 'Schnee' in (6) bis hin zu (11) vollzogen ist. Ein "foregrounding" wäre dann - in Ergänzung zu Mithuns Bemerkungen - darin zu sehen, daß eine fakultative lokale Ergänzung in Subjektposition rückt.

Doch kehren wir noch einmal zu den Beispielen zurück. Neben einer LOK-Ergänzung kann auch eine Instrumental-Relation inkorporiert werden wie in

- (16) $m\theta-k'epl-uvicvet-\theta-rk\theta n$
 $k'ep\theta l$ 'Ball' / $uvicvet-\theta-k$ 'spielen'
 'Ich ball-spiele.' (Skorik 1961, Bd.1:101)

Man kann nun - zumindest für das Tschuktschische - versuchen, durch einen genaueren Blick auf das Gesamtsystem Erklärungsmöglichkeiten zu finden, warum diese Sprache bis hin zu INSTR- und LOK-Rollen inkorporiert. Dies mag mit dem generellen Status des LOKATIVS und des INSTRUMENTALS in dieser Sprache interagieren. Damit bietet sich hier - im Nahuatl, Takelma und Sora (vgl. das Mithun-Zitat oben) erscheint dies aufgrund der Materiallage sehr kompliziert zu sein - eine Erklärung an, so daß die scheinbare Kapitulation vor einer Begründung (wie sie bei Mithun anklingt) nicht das non-plus-ultra sein muß:

Betrachten wir dazu die Ausführungen von Skorik (1961, Bd.1: 157ff.). Der Autor weist darauf hin, daß der INSTRUMENTAL drei Funktionen hat:

³ "V etom primeres slovo $n'ajg\theta tol\theta n$ 'sklon gory' javljaetsja Ob_{nom} k transitive juk 'uvidet' iz pervogo predloženija i Sb_{nom} (= Ps) k intransitive vtorogo predloženija. Jesli vmesto S_{inc} upotrebit' S_{ip} , to nado iz inkorporirovannoj osnovy $v'ej$ sdelat' novyj Sb_{nom} [...] Togda nado kak-to oboznačat', čto temoj vyskazyvanija javljaetsja *sklon gory*, a ne *trava*."

- a) Er vertritt das "ergativische" Subjekt im transitivischen Aktivsatz,
- b) er vertritt auch ein Objekt und
- c) er bezeichnet die INSTR-Umstandsbestimmung.

Damit wird schon ersichtlich, daß "Instrumentalität" im Tschuktschischen keine Nebensache ist. Im Gegenteil - diese Bedeutung bzw. Begrifflichkeit ist zentral für die gesamte Sprache und eben nicht nur auf die bloße "Umstandsbestimmung" festgelegt. Gerade die Tatsache, daß der Instrumentalkasus bzw. die Funktion "Instrumentalität" auch Objektbezeichnungen übernimmt, spricht schon dafür, daß dies ein plausibler Grund für eine Inkorporation ist, wird doch die Objektfunktion generell am häufigsten inkorporiert. Man betrachte daher zum Funktionstyp b) das Beispiel:

- (17) Törkurøtku rkøn milger-e
 1.SG-verkaufen-PRÄS Gewehr-INSTR
 'Ich verkaufe das Gewehr.'

Dieser Konstruktionstyp ist an die Bedingung geknüpft, daß das Objekt unbelebt ist (Skorik 1961:158).

Andererseits übernimmt auch der Lokativ, in Variation zum Instrumental, neben seiner eigentlich lokalisierenden Funktion für Handlungen auch diese Objekt-Anzeige im "nominativischen" (= absolutivischen) Satztyp:

- (18) tø- tinkegønrit-ørkøn k'aa- k
 1.SG-wachen- PRÄT Herde-LOK
 'Ich wache über die Herde.' (a.a.O.:160)

Paraphrasiert man über das Deutsche (17) mit 'ich handle mit dem Gewehr' und (18) mit 'ich bewache die Herde', dann werden begrifflich die Zusammenhänge zwischen instrumentalen und lokalen Objekten nachvollziehbar. Wir können im Moment nicht entscheiden, ob es sich bei (17) und (18) um besondere Satztypen handelt oder gar um (um weitere Beispiele erweiterbare) Instanzen von verbaler Rektion, festzuhalten bleibt jedoch, daß die Verwendung des INSTR und des LOK als Objektbezeichnung für eine engere Bindung ans Verb spricht, als dies die reine "Umstandsbestimmungsfunktion" suggeriert, so daß letztlich hier ein direkter Zusam-

menhang zwischen Fügungsenge (von INSTR und LOK ans Verb) und syntaktisch zentralerem Status einerseits und Inkorporationsfähigkeit andererseits besteht.

2 Lokale Relationen als "Subjekte"

Im folgenden wollen wir zeigen, daß in bestimmten Sprachsystemen der Lokalität ein exponierterer und zentralerer Status zukommt, als dies in vergleichbaren europäischen "Gefilden" der Fall ist. Dies impliziert, daß die Grundkategorien der in Frage kommenden Sprachen von vorne herein Lokalität bevorzugt behandeln, bzw. Lokales zu den Grundkategorien dieser Sprachen gehört. Wir werden dies in 2.1 am Beispiel des Tagalog zeigen, in 2.2 am Beispiel des Swahili.

2.1 Tagalog

Wie oft erwähnt, zeichnen sich philippinische Sprachen generell durch einen hohen Grad an Promovierungsmöglichkeiten für verschiedene Rollen aus. Legt man die von Dik gewählte "semantic function hierarchy" zugrunde, so stellt sich das Tagalog so dar:

Rolle:	AG	GO	REC	BEN	INSTR	LOK
Fokuszeichen am Verb:	mag-/-um-	-in-	-an	i/ipag-	ipang	pang-an

Doch neben diesen am Verb durch spezielle Morpheme (und Kombinationen) zum Ausdruck kommenden Fokusformen müssen die Kodierungen im nominalen Bereich dieser Sprache gestellt werden, da sich hier die Grundprinzipien des Tagalog offenbaren. Es ist bekannt, daß nominale und pronominale Satzglieder durch drei Grundkodierungen mit den Verben verbunden sind,

a) in *ang-*, b) in *ng/na-* und c) in *sa-*Form.

Wie Himmelmann (1987:76ff., 92ff.) zutreffend zeigt, kann man morphosyntaktisch im Tagalog folgende Positionen unterscheiden:

Prädikat, attributives Gefüge (*na*), attributives Gefüge mit referenziellem Attribut (*ng*), Umstandsbestimmungen (auf *sa*-Basis) und die Prädikationsbasis *ang*.

Für die nominalen und pronominalen Ergänzungen muß neben der Fokusphrase (auf *ang*) eine Form für das Attribut (*ng/na*) und eine für die lokale "Umstandsbestimmung" (*sa*) angesetzt werden. In der Morphologie der Pronomina und der Personalartikel unterscheidet man - wie angedeutet - *ang*, *ng* und *sa*-Reihen, z.B.:

1.SG			Personalartikel			DEM (this)		
ANG	ATTR	SA	ANG	ATTR	SA	ANG	ATTR	SA
ako	ko	akin	si	ni	kay	ito	nito	dito

Im Prinzip enthält jeder Satz eine *ang*-Phrase, die vom Standpunkt der Semantik aus alle möglichen Rollen in Topic-Position darstellen kann. Um welche Rolle es sich in dieser *ang*-Phrase handelt, wird im Prädikat durch die Fokuszeichen(-kombinationen) angezeigt.

Denkt man sich einen Satz mit drei NPs, die semantisch als AG, PAT und LOC ausfallen können, dann gibt es drei Versionen für einen Sachverhalt, wobei immer eine Fokusposition zu verzeichnen ist und zwei Nicht-Fokus-Positionen (Attribute oder Attribut + *sa*-Ergänzung). Man vergleiche:

Struktur: kaufen (*bili*) --> AG: Kind
 Pat: Banane
 Loc: Geschäft

Varianten:

- (19) a. B-um-ili ang bata' ng saging sa tindahan
 AF/perf/kaufen LK Kind DEF Banane LOC Geschäft
- b. B-in-ili ng bata' ng saging sa tindahan
 PF/perf/kaufen LK Kind DEF Banane LOC Geschäft
- c. B-in-ilhan ng bata' ng saging ang tindahan
 1F/perf/kaufen LK Kind LK Banane DEF Geschäft

In a) bis c) dient die *ang*-Phrase zur nominalen Fokussierung des AG, des PAT und des LOC. Es fällt auf, daß in c) die *ng*-Phrase

das nicht-fokussierte PAT und das nicht-fokussierte AG gleichermaßen als Attribut anschließt (im Sinne Himmelmanns). Bevor wir auf weitere Besonderheiten des LOC-Fokus eingehen, soll festgehalten werden, daß *ang-*, *ng-* und *sa-* Konstituenten die Grundelemente des Satzes darstellen, wobei die *sa*-Phrasen zu weiteren (nicht-fokussierten) Angaben erweitert werden können:

para sa: nicht-fokussierter BENEFAKTIV,
dahil sa: nicht-fokussierter CAUSE/REASON und
sa pamamagitan: nicht-fokussierter INSTRUMENTAL
 etc.

Stellt man nun neben die Fälle (19a) bis (c) das Beispiel

(20) a. Nag-abot ang bata' ng sulat sa titser.
 geben/AF/perf DEF Kind LK Brief LOC Lehrer
 'Das Kind gab dem Lehrer einen Brief.'

so könnte aus der Sicht europäischer Sprachen der Eindruck aufkommen, daß in (19a) und (b) eine zu *bili* (kaufen) vermeintlich fakultative *sa*-Angabe figuriert, die gar in (c) fokussiert würde, während in (20a) die *sa*-Phrase für den Rezipienten (der lokal zum Ausdruck kommt) eine von der Valenz geforderte Rolle sei, die aufgrund dieser Charakteristik dann in (20b) "unproblematisch" fokussiert wird:

(20) b. I-ni-abut-an ng bata' ng sulat ang titser.
 'Ein Kind gab dem Lehrer einen Brief.'

Hier in (20b) kann man, kommt man vom Dt. oder Engl. her, direkt nachvollziehen, daß eine obligatorische Valenz (der REC) fokussiert wird. Wenn man nun (19a) bis (c) genauer betrachtet und weitere Kontexte von *bili*-Konstruktionen berücksichtigt, so wird man bemerken, daß eine Übersetzung wie 'im Geschäft' oder 'in the store' für das *sa tindahan* sehr ungenau ist. Allein durch diese unpräzise Übersetzung wird suggeriert, daß *sa tindahan* eine fakultative Angabe sein könnte. Das trifft aber nicht zu. Diese Phrase ist eine SOURCE-Rolle, stellt also die verkaufende Institution, die Quelle, von der man etwas kauft, dar und gehört damit zum Valenz-"Pool" von *bili*. Foley (1976:87ff.) beschreibt diesen Rollenpool in seiner austronesischen Syntax, und H. Sei-

ler (1988:124) geht in ähnlicher Weise auf diese Problematik ein.

Man kann feststellen, daß im Tagalog zwar Recipienten (wie in (20a)) und SOURCE-Partizipanten formal nicht explizit unterschieden werden, daß beide aber valenzbedingt sind und gerade wegen ihrer Valenzbindung fokussiert werden können. Das heißt andererseits, daß ein nach einer freien Angabe "riechender" Zusatz in einer *sa*-Phrase wie in

- (21) a. B-um-ili ako ng reloj ang Suiza.
'Ich kaufte in der Schweiz eine Uhr.'

nicht ohne weiteres fokussiert werden kann:

- (21) b. *B-in-ilh-an ko ng reloj ang Suiza.

Es muß bei *bili* somit eine als individuelle Instanz (Person, Institution) erkennbare SOURCE vorliegen, um fokussiert zu werden. Diese ließe sich für (21a) durchaus einführen:

- (21a) Binilhan ko ng reloj ang isang tindahan sa Suiza.
'Ich habe *in einem Laden* in der Schweiz eine Uhr gekauft.'
(= 'Ich habe in der Schweiz einen Laden bzgl. einer Uhr bekauft.')

Somit entpuppt sich die Fokussierung des LOC (wie es in der Dik-Hierarchie suggeriert wird) als regelgesteuertes Phänomen. Diese Regeln fußen auf der Valenzstruktur (dem Rollenpool) des Verbs. Vergleicht man das Deutsche mit dem Tagalog, so wird klar,

- a) daß begrifflich in beiden Fällen bei 'kaufen' die gleiche Anzahl von Rollen zu notieren wäre,
- b) daß die Sprachen aber die im gleichen Rollenpool vorhandenen Partizipanten anders gewichten, d.h. das Tagalog kann die für das Deutsche syntaktisch weniger relevante Rolle direkt ins Zentrum des Interesses rücken, während im Deutschen die SOURCE des Kaufs scheinbar peripher, bzw. nur durch wesentlich komplexere Strukturen syntaktisch exponierbar ist.

Das soll nun nicht heißen, daß in (19a) oder (b) die *sa*-Phrase nicht weglaßbar wäre. Man kann durchaus diese Phrase aussparen, ohne etwas an der Grammatikalität und Akzeptabilität des Satzes

zu ändern. Das ist aber kein Gegenargument gegen eine Fokussierbarkeit wie sie in (19c) durchgeführt ist.

Das Tagalog hat somit im Gegensatz zum Deutschen die Möglichkeit, fakultative Valenzen zu obligatorisieren. Im Deutschen gelingt das - bezogen auf eine AH- oder Dik-Hierarchie - gerade bis zum Rezipienten, und auch hier schon über lexikalische Umwege:

'Der Lehrer bekam vom Jungen einen Brief geschickt.' etc.

Bei de Guzman (1976:207ff.) finden wir nun die Verben, bei denen ein LOC (eine SOURCE, ein GOAL) zur Valenz gehört und damit fokussiert werden kann. Es werden fünf Klassen unterschieden.

- A) Eine mit dem Rahmen AG, PAT, REC,
bei der REC, wenn nicht-fokussiert, in einer *sa*-Phrase erscheint: *tapon* (werfen), *bigay* (geben), *dala* (überbringen an).
- B) Eine mit dem Rahmen AG, PAT, SOURCE,
bei der die nicht-fokussierte SOURCE mit *sa*- erscheint: *kuha* (nehmen von), *hiram* (borgen von), *tanggap* (bekommen von) und *bili* (kaufen von).
- C) Verben mit dem Rahmen AG, PAT, LOC,
wobei das LOC sowohl für eine quasi-instrumentale wie auch eine "mediale" Relation steht: *luto'* (kochen mit/in), *biling* (mahlen mit/in) und *lilok* (bildhauern mit/in (Stein etc.)).
- D) Verben mit dem Rahmen AG, PAT, LOC,
wobei das LOC für den Ort steht, an dem sich die Handlung abspielt (auch hier kann ein quasi-instrumentaler Bezug interpretiert werden): *laba* (waschen in), *hugas* (dito), *paligo* (baden).
- E) Verben mit dem Rahmen AG, LOC oder AG, PAT, LOC,
als Positions- oder positionsverändernde Verben: *upo'* (sitzen), *higa'* (etwas hinlegen) etc.

Die hier bei de Guzman aufgelisteten Verben finden sich, teilweise modifiziert durch eine andere Art der Notation, auch bei Schachter/Otanes wieder (1976).

Bili, um dieses Verb noch einmal herauszugreifen, gehört somit in eine Klasse von Verben, die eine SOURCE als Valenz aufweisen, so daß letztlich die mit *sa-* eingeführte SOURCE eine Variante mit Fokussierung zuläßt. Wie das Beispiel (21a) zeigt, gibt es im Tagalog freie Angaben, die sich formal zunächst nicht von fakultativen Valenzen unterscheiden.

Die Fokussierbarkeit des LOC im Tagalog korreliert nun mit der in der Grundstruktur angelegten Einteilung in Prädikatsbasis, Attribution und *sa*-Ergänzung: Die Tatsache, daß es besondere *sa*-Pronomina und *sa*-Personalartikel gibt, interagiert direkt mit der Fokussierung dieser Pronomina, so daß man der Lokalität (als valenzbedingter Größe) in dieser (und den damit verwandten Sprachen) eine weitaus wichtigere Rolle zuerkennen muß, als dies in den europäischen Sprachen der Fall wäre.

2.2 Sprachen mit kongruierenden Nominalklassen:

das Beispiel Swahili

Auf der Basis der Grundkategorien des Tagalog läßt sich die These ableiten, daß in der morphosyntaktischen "Grunddisposition" dieser Sprache die vom Verb gesteuerte (dem Verb inhärente) Lokalität eine exponierte Stellung einnimmt. Es zeigt sich nun, daß in anderen Sprachen weitere, davon verschiedene, Möglichkeiten bestehen, im grammatischen Grundgerüst der Lokalität einen Status einzuräumen, der in europäischen Sprachen nicht zu beobachten ist. Neben der durch eine Fokussierung à la Tagalog herausragenden Lokalität ist die Einbeziehung lokaler Klassen in ein komplexes Nominalklassensystem zu nennen, wie es in einigen afrikanischen Sprachen zu beobachten ist. Es ist durchaus nicht der Normalfall, daß in allen Bantusprachen oder allen westafrikanischen Klassensprachen lokale Klassen vorliegen, da Verschmelzungen und Verschiebungen von Klassen bei der Einordnung von Nomina zu verzeichnen sind. Wenn also Sprachen wie das Swahili (oder das Chichewa, das Shona, das Sotho) lokale Klassen

aufweisen, verwandte Sprachen aber nicht, so kommt eben in den positiv ausgezeichneten Sprachen der Lokalität unter grammatischem Aspekt wiederum eine ganz besondere Rolle zu, die sich darin äußert, daß durch die Klassenkonkordanz/Kongruenz lokale Ergänzungen in einen Subjektstatus avancieren können.

Wenn man mit Vitale (1981:14ff.) für das Swahili 18 Klassenpräfixe ansetzt, so impliziert das automatisch die Annahme von 18 verschiedenen Subjektmarkern (wobei natürlich die Numerusopposition zum größten Teil Paare bildet). Unter den Klassen sind drei lokale Klassen auf *pa-*, *ku-* und *mu-*, die Nr. 16, 17 und 18 bei Vitale. Der Autor beschreibt nun die "Transformation" eines Verbalsatzes mit dependentem, nicht-promoviertem Lokativ in einen mit promoviertem Lokativ:

- (22) a. Juma a- li- weka kitabu meza- ni.
 he-PAST-put book table-LOC

vs.

- b. meza- ni pa-li- wek-w-a kitabu na Juma
 table-LOC 16-PAST-put-pass book by

'Juma legte das Buch auf den Tisch.' vs. 'Der Tisch war es, auf den Juma das Buch legte.'
 bzw.: 'auf den das Buch von Juma gelegt wurde'

(22b) ist dabei eindeutig als Passiv identifizierbar. Als Klassenzeichen figuriert hier das Morphem *pa-*, das auch im nächsten Paar in Erscheinung tritt:

- (23) a. Ahmed a- li- enda soko- ni.
 he-PAST-go market-LOC
 'Ahmed ging zum Markt.'

vs.

- b. Soko- ni pa-li- end-wa na Ahmed
 market-LOC 16-PAST-go- PASS by
 'Ahmed ging zum Markt.' / Es war der Markt, der von Ahmed begangen wurde.'

Driever (1976:67ff., 72) gibt weitere Beispiele, so u.a.

- (24) Nyumba-ni ku-li- ka- liw-a na watu wengi.
 house- LOC 17-PAST-stay-PASS by people many
 'Es war das Haus, in dem von vielen Leuten geblieben wurde.'

In diesem Zusammenhang nun weist die Autorin darauf hin, daß im Mombasa-Swahili eine Konstruktion wie (23b), die ein Passivzeichen enthält, umstritten sei. Versionen ohne Passivmorphologie seien akzeptabler, somit also Sätze wie

- (25) Nyumba-ni ku-me- ingi-a watu.
 Haus- LOC 17-perf-enter people
 'Es ist das Haus, in das die Leute eingetreten sind.'

oder

- (26) Mji- ni ku-me- fika watu.
 Stadt-LOC 17-perf-ankommen Leute
 'Es ist die Stadt, in der die Leute angekommen sind.'

In diesen Beispielen figuriert das Klassenzeichen 17 als Subjekt-Marker. Betrachtet man diese und weitere Beispiele (bei Driever), dann fällt auf, daß es sich zumeist um Positions- oder positionsverändernde Verben handelt, die in ihrer Semantik (ihrem Rollenpool) eine lokale Ergänzung beinhalten. So stellt das Swahili einen Mechanismus zur Verfügung, der eine relativ periphere, aber valenzbedingte lokale Relation in Subjektposition bringen kann.

3 Zur Kodierung valenzgebundener LOK-Ergänzungen als "Objekte"

3.1 Basische Strukturen

Die Beispiele des Tagalog (sofern sie nicht auf dem LOK fokussiert sind) und die Beispiele aus dem Swahili (ungeachtet der Tatsache, ob nun die LOK-Phrase in Subjektposition figuriert oder nicht) enthalten in vielen Fällen Präpositionen oder Kasusendungen zur Anzeige der lokalen Relationen. Das ist in den europäischen Sprachen nicht anders. Ungewöhnlich wird es erst, wenn man Sprachen hinzunimmt, bei denen gerade im Falle der Positions- und Bewegungsverben - diese fordern ja lokale Ergänzungen - zur Anzeige dieser Ergänzungen ein einfaches Nomen ohne lokale Exponenten genügt. Wir zeigen dies im folgenden am Beispiel des Jabêm (Melanesisch) und des Thai.

3.1.1 Jabêm

W. Bisang (1986:131ff.) charakterisiert die Verben der "Ruhe und der Bewegung auf ein Ziel hin" in dieser Sprache als transitiv, insofern als sie ohne Zusatz (Präposition, serielles Verb) direkt den Ort oder die Richtung (vertreten durch ein Nomen) anschließen können. Zu den Verben der Ruhe gehören:

- moa: -moa 'sein in/an/bei, bleiben, weilen',
- ko 'stehen', nggong 'sitzen' etc.

Ein Beispiel ist:

- (27) tame-ngi ge- nggong wang.
 Vater/unser/ihr-3.SG-sitzen Boot
 'Unser/ihr Vater sitzt im Boot.'

Zu den Verben der Bewegung gehören u.a.:

- meng: -meng 'herkommen zur 1. Person',
- wac: -wac 'hingehen zur 2. Person' etc.

Ein Beispiel dazu:

- (28) ngac tonang ge- meng malac.
 Mann DEM 3.SG-kommen Dorf
 'Dieser Mann kommt ins Dorf.'

Während diese valenzgebundenen Lokative ohne Zusatz ans Verb treten und somit einen "transitiven" Satz bilden, werden lokale Angaben mit einem zweiten Verb angeschlossen, so daß man von einer Serialisierung sprechen kann:

- (29) ga- so tung ga- moa saleng.
 1.SG-binden Zaun 1.SG-sein Wald
 'Ich band den Zaun und war dabei im Wald = ich band den Zaun im Wald.'

Die Zusatzprädikation, die die Aktion des Zaunbindens situiert, wird mit einem weiteren Verb angeschlossen, das analog zu (27) und (28) wiederum zeigt, daß der Ort bei einem Verb der Ruhe (*moa*) ohne Zusatz angefügt wird.

Indem nun die Verben der Ruhe und Befindlichkeit bei der Bezeichnung des Ortes und der Richtung keinen Unterschied zu normalen transitiven Verben (wie etwa in (29) *ga-so tung* 'ich band den Zaun') an den Tag legen, kann man ohne weiteres von einer besonderen Behandlung dieser Konstruktionen ausgehen, wie sie in

europäischen Sprachen kaum zu verzeichnen ist. Die Lokalität (Ruhe und Richtung) wird hier direkt, zwar nicht wie in 2.1 und 2.2 in der primären grammatischen Relation, dem Subjekt, so doch in der zweitwichtigsten, dem Objekt, kodiert, so daß man auch hier von einer alles andere als peripheren Notierung der Relation LOK ausgehen muß. Dabei ist wichtig, daß hier ohne Promovierungsverfahren, die einer speziellen Morphologie bedürften, die Zentralität der LOK-Ergänzung angezeigt wird.

3.1.2 Thai

Von der morphologischen Typologie her gesehen sind das Jabêm und das Thai sich sehr ähnlich. Aufgrund ihres vornehmlich isolierenden Sprachbaus und dem damit korrelierenden Auftreten von Serialisierungen zur Einführung von grammatischen Relationen ergibt sich eine ziemlich parallele Struktur, die besonders im Teilgebiet der Verben der Ruhe und der Bewegung in frappanter Weise hervortritt. Man vergleiche zunächst die folgenden Beispiele nach Kölver (1991:486ff.):

(30) khăw nân kâw'ii
 he sit chair
 'He sits on a chair.'

(31) khăw paj lamphuun
 he go Lamphun
 'He goes to Lamphun.'

Wie Bisang (1986 zum Jabêm), so weist auch Kölver auf die Parallelen zum transitiven Satz hin:

(32) khăw kin phonlámáij
 he eat fruit
 'He eats fruit.'

Nur bei genaueren Spezifizierungen treten dann Präpositionen hinzu, wie etwa in

(33) khăw jyyn khâan nâatâan thaan sáaj
 he stand side window way left
 'He is standing beside the left window.'

Serielle Verbkonstruktionen treten dann in Erscheinung, wenn "secondary verbs" (als Bewegungsverben) zu anderen Bewegungsverben treten, um Richtungen festzulegen:

- (34) khăw khăw paj vs. khăw khāw maa
 he enter go he enter come
 = 'he went in' vs. 'he came in'

oder offensichtlich in Fällen, wo zum Bewegungsverb keine inhärente LOK-Ergänzung gehört, somit die LOK-Angabe etabliert wird, wie in

- (35) khaw dənthaan thŷn chiaŋməj
 he travel reach V Chiangmaj
 'He travels as far as Chiangmaj/to Chiangmaj.'

Ungeachtet der speziellen Unterschiede im Skopus der seriellen Konstruktionen bleibt doch festzuhalten, daß die V+V-Konstruktion offenbar auch dann in Erscheinung tritt, wenn nicht-inhärente LOK-Angaben hinzugefügt werden. Dies gilt im Jabêm wie im Thai. Ebenfalls gilt für beide Sprachen daß inhärent-lokale Ergänzungen direkt ans Verb treten, somit eine "transitive" Struktur entsteht.

3.2 Promovierungen von LOK-Ergänzungen in OBJ-Position

Bei den bisherigen Erörterungen können zwei Phänomenbereiche unterschieden werden: Sprachen können lokale (wie auch andere) Relationen innerhalb einer "semantic relation hierarchy" oder auch AH z.B. in Subjekt-Position promovieren oder auch lediglich durch Wortstellungsmodifikationen wie fronting etc., d.h. ohne morphologischen Aufwand am Verb, der lokalen (wie auch anderen) Relation eine zentralere Rolle zuordnen. Wenn nun eine Sprache aufgrund ihrer Basis-Disposition LOK-Relationen ohne weiteren Aufwand eine exponierte grammatische Stellung einräumt, dann ist dies sicherlich bedeutsamer, als wenn erst durch spezielle derivationselle Verfahren Promovierung zustandekommt. Dahingehend stellen also das Swahili (und andere Bantu-Sprachen) einen Extremfall dar, insofern als durch die Klassenkongruenz lokale Subjekte (im Sinne der Driever-Beispiele) ohne zusätzliche Verb-morphologie möglich sind. Betrachtet man nun die OBJ-Position

als die zweitwichtigste grammatische Relation, so ist auch hier quasi in einer Hierarchie zu unterscheiden, ob eine Sprache LOK-Ergänzungen ohne Verbzusatz als Objekt darstellt oder erst vermittelt spezieller morphologischer Verfahren: Somit ist also z.B. das Jabêm (wie das Thai) in der Behandlung von LOK-Ergänzungen vom Deutschen abzusetzen, das "erst" durch zusätzliche Morphologie am Verb lokale Rollen zentralisiert. Hierzu gehören die oft zitierten Fälle:

- (35) a. Der Affe kletterte auf eine Palme.
 b. Der Affe erkletterte eine Palme.

In der Fachliteratur wird diese "DIR"-(oder "LOK"-)zu-"D.O."-Promotion eingehend diskutiert. Ein bekanntes Beispiel stammt aus dem Kinyarwanda (Kimenyi 1976:89). Hier können trivalente Verben einer "objectivization of locatives" unterliegen, wie etwa in

- (36) a. Úmwáana y- a- taa- ye igitabo mú máazi.
 child he-PAST-throw-ASP book in water
 zu b. Úmwáana y- a- taa- yé-mo áamáazi igitabo.
 child he-PAST-throw-ASP water book
 oder c. Úmwáana y- a- taa- ye áamáazi mo igitabo.
 child he-PAST-throw-ASP water in book

Die so derivierten DOs sind dann, wie in den dt. Beispielen, einer Passivierung zugänglich.

4 "Periphere" Kodierungen

4.1 Coverben

Während in 3.1.1 ersichtlich wurde, daß im Jabêm eine Serialisierung im Falle eines SETTINGS (-> Abschnitt II), also der LOKALISATION einer Proposition, in Kraft tritt (Beispiel (29)), können Zweitverben auch im Rahmen einer valenzgebundenen Lokalisation lokale Argumente einführen. Die Verbindung Coverb + Referenzobjekt funktioniert dabei im Prinzip wie eine einfache Kodierung, wie sie, eingerahmt, im Jabêm-Beispiel (28) vorliegt,

ngac tonang | ge-meng malac |

nur daß in den folgenden zu diskutierenden Instanzen die der eingerahmten Konstruktion entsprechenden Fälle aus "transitivem" Verb und "lokalem" Objekt als Ganzes die lokale Relation GOAL (oder SOURCE) konstituieren. Die direktionale Ergänzung, vertreten durch eine Coverb-Konstruktion, ist im Sinne von Foley/van Valin (1984:238ff.) ko-subordiniert. Ein Beispiel aus dem Vietnamesischen nach Kuhn (1990:2):

- (37) o:ng á:y khie:ng bao gạo vao nhà.
 er tragen Sack Reis eintreten Haus
 'Er trägt einen Sack Reis ins Haus.'

Die unterstrichene Konstruktion verhält sich, für sich genommen, wie eine "transitive" Konstruktion. Das Verb für 'tragen', *khie:ng*, läßt eine fakultative Ergänzung zu, so daß eben die *vao nha*-Phrase die in Frage kommende GOAL-Rolle kodiert.

Analog dazu verhält sich das Beispiel

- (38) anh á:y mang hành lý vào nhà.
 er bringen Gepäck betreten Haus (a.a.O.:110)

Hier stellt, so Kuhn (a.a.O.:110), "die direktionale Coverbphrase" eine im Kasusrahmen angelegte Rolle, aber syntaktisch nicht bedingte Valenz dar.

Kuhn verweist in diesem Zusammenhang auf die Bemerkungen von Li/Thompson (1981:360) zum Chinesischen: "Coverbs function as prepositions" und auf einen Passus bei M. Clark (1978) zum Vietnamesischen: "Coverbs are case marking prepositions".

Selbst wenn man sich über die letztere Aussage streiten könnte, bleibt festzuhalten, daß funktional zwischen Coverben und echten Präpositionen der gemeinsame Nenner der Argumenteinführung besteht.

5 Nicht-lokale Relationen und ihre lokalen Kodierungen

Im Rahmen einer strikt lokalistischen Kasustheorie wäre die in der Überschrift formulierte Thematik nicht unbedingt mit dem Merkmal des Paradoxen behaftet, wie dies auf den ersten Blick der Fall sein könnte: Wenn etwas lokal kodiert wird, muß auch begrifflich und semantisch etwas Lokales dahinterstecken. Ad hoc können wir uns in der Tat darauf festlegen, daß in verschiedenen

Sprachen in unmarkierten oder markierten Konstruktionen Agens, Experiencer, Benefaktiv, Adressat, Patiens-Rollen lokal kodiert werden. In den europäischen Sprachen geht die Agensrolle im unmarkierten Falle in der Subjektrelation auf, doch im Passiv wird die Affinität zwischen Agens- und Source-Rolle (Ursprung der Handlung) durch einen lokalen Exponenten (*von, by, par ...*) deutlich. Andererseits ist in einigen Sprachen mit fundamentaler P-Orientierung, also Ergativsprachen, bei denen sich die meisten Subjekteigenschaften auf den Absolutuspartizipanten vereinigen - wobei der ABS das intransitive S und das transitive P kodiert -, festzustellen, daß das transitive A als peripher kodierte Rolle sich in Instrumental- oder Lokal-Kasus niederschlagen kann, so daß man - von der Oberflächenstruktur ausgehend - sagen könnte, daß das transitive A zum Verb "lokalisiert" wird. Hierzu ein Beispiel aus dem ostkaukasischen Bereich:

Cesisch (39) gul- ä raço b- ix
 Pferd-LOK Gras KL-fressen
 'Das Pferd frißt Gras.'

(40) zej-ä zija b- exun- no
 Bär-LOK Kuh KL-töten-PRÄT
 'Der Bär tötete die Kuh.'

(Bokarev 1959:188-9)

Die als LOK glossierten Endungen auf -ä sind die Essiv- (Ruhekasus-)Formen der zweiten Lokalserie für die Inessivität (vgl. dazu Drossard 1992:36f).

Ohne auf weitere Details eingehen zu wollen - Beispiele sind ohnehin aus der Literatur hinlänglich bekannt - sei erwähnt, daß auch EXPeriencer-Rollen häufig lokal kodiert werden, ebenso wie auf "BETROFFENEN-Seite" Adressat-Relationen. Während es nun im Falle des oben erwähnten Cesischen nicht bekannt (oder belegt) ist, daß durch ein "foregrounding antipassive" vom Typ des Dyirbal *ŋay*, also eine markierte Konstruktion, die Agensrolle zentralisiert werden könnte, wobei der AG dann im Absolutus stände, ist der eine oder andere Fall bekannt, daß sich eine unmarkierte ERG-ABS-Struktur durch ein "backgrounding antipassiv" in eine ABS-OBL-Konstruktion überführen läßt. Dabei wird dann das ursprünglich im ABS kodierte PAT lokal ausgedrückt, so im Jacalteco (Foley/van Valin 1984:173-4 nach Datz 1980):

- (41) X- ø- s- mak naj ix.
 tns-3.ABS-3.ERG-hit CL/he CL/she
 'He hit her.'
- (42) X- ø- mak-wa naj y- in ix.
 tns-3.ABS-hit-ANTI CL/he 3.ERG-on CL/she
 'He hit on her.'

In dieser markierten b)-Konstruktion erscheint somit das PAT in einer lokalen Konstruktion. Aus dem ostkaukasischen Bereich stammt demgegenüber ein Beispiel für den unmarkierten Fall, bei dem das PAT lokal kodiert wird. Wie an anderer Stelle (Drossard 1991:177 und 1992:31) erwähnt, wird bei Verben des Kontaktes ('schlagen', 'umarmen', 'küssen') eine ERG-LOK-Struktur bevorzugt:

Awarisch (43) dica l`abu- na dos-da
 1Sg/ERG schlag-PRÄT 3Sg-SUP/LOK
 'Ich schlug ihn.'

Hier wird das PAT im Ruhekasus der Superessiv-Serie kodiert. Die Tatsache nun, daß eine PAT-Relation lokal umgesetzt wird, kann mit dem Faktum korreliert werden, daß manche Sprachen lokale Relationen (statische oder dynamische) wie ein PAT, als "direktes Objekt" kodieren. Hier entsteht zwischen Relationsebene und Kodierungsebene eine Überkreuzstruktur, die wir als "Wendepunkt" einer Skala interpretieren können. "Links" von diesem Wendepunkt stehen Relationen, die in vielen Fällen in grammatischen Relationen aufgehen, aber auch lokal kodiert werden können:

	<u>als gr. Rel.</u>	<u>"lokal"</u>
AG	SU	LOK (inessiv, ...)
EXP	SU/I.O.	LOK (adessiv, ...)
ADR	I.O.	LOK (adessiv + 'hin'-Komponente)
PAT	D.O.	LOK (superessiv, ...)

"Rechts" stehen lokale Relationen, die als Subjekte und Objekte (und inkorporiert) kodiert werden können:

	<u>gr. Rel.</u>
lokale Rel.	SU (Philipp., Swahili)
	DO
	unmarkiert (Thai, Jabêm) markiert (bei APPLIKATIV-Bildung)

In der "Mitte" liegt dann die prototypische Kodierung lokaler Relationen durch explizit lokale Mittel: Kasus, Adpositionen und Coverben, die funktional die Rolle von Präpositionen spielen.

II Die Technik SETTING

1 Mögliche Variation

SETTING beinhaltet alle Varianten einer lokalen Zusatzprädikation zu/über einer/eine Proposition. Als prototypisch kann der Fall einer nicht vom Hauptverb des Satzes geforderten fakultativen lokalen adverbialen Angabe (in Form einer PP) gelten:

(44) Herr Müller singt in der Badewanne.

Schon alleine die in der Valenztheorie eingeführte Paraphraseform mit adverbialen Nebensätzen, wie in

(45) Herr Müller singt, wenn er in der Badewanne ist/sitzt/liegt,

zeigt, daß hier eine freie Angabe vorliegt; verdeutlicht zudem aber auch, daß (45) eine syntaktische Variante für den NEXUS zwischen Proposition und Angabe darstellt. Mit dem Begriff NEXUS spielen wir hier auf ein wichtiges Kapitel in Foley/van Valin 1984 (Kap. 6) an, das uns in die Lage versetzt, den Komplex Proposition + SETTING (der Proposition) in einer PP - und drei weiteren Varianten - zu erfassen. Dabei kommt zum prototypischen Fall (44) hinzu:

- a) die Variante COORDINATION,
- b) die Variante CO-SUBORDINATION,
- c) die Variante SUBORDINATION.

Diese drei Varianten sind zunächst durch zwei Features charakterisierbar:

COORDINATION	CO-SUBORDINATION	SUBORDINATION
- embedded	- embedded	+ embedded
- dependent	+ dependent	+ dependent

Schon aufgrund dieser Featurespezifikation und der hier durchgeführten Anordnung bekommt dieser Ausschnitt skalaren Charakter

ter. Verkompliziert wird das Ganze durch die von Foley/van Valin angesetzte Strukturierung des Satzes in verschiedene Layers: Nukleus, Core und Peripherie. Dadurch ergeben sich logisch neun, in der sprachlichen Realität acht belegbare Möglichkeiten:

Nexus: Juncture	Coordinate	Subordinate	Cosubordinate
Peripheral	<i>conjunction</i> English Barai <i>parataxis</i> Lango	<i>adverbial clause</i> English Lakhota, Tagalog, Kewa <i>that-clause</i> English	<i>switch-reference</i> Kewa Tonkawa <i>CONJ with zero anaphora</i> English German
Core	<i>parataxis</i> Barai <i>ACC plus INF</i> English	<i>core embedding</i> Barai English <i>clause embedding</i> English	<i>verb serialization</i> Yoruba, Thai, Twi English
Nuclear	<i>verb serialization</i> Barai Alamblak	non-existent	<i>verb serialization</i> Alamblak Fijian Barai

Wenn wir nun im folgenden davon ausgehen, daß einem Satz wie (44) zwei Prädikationen zugrundeliegen, eine in der Proposition und eine über die Proposition - in der Generativen Semantik würde man mit Lakoff (1970) zwei Teilsätze und eine Referenzidentität der nominalen Ergänzung annehmen:

sing (man₁) + be (man₁, bathtub) -

dann kann man, ausgehend von dieser "Tiefenstruktur" und INVARIANTE versuchen, sprachliche Variation in Form koordinierter, kosubordinierter und subordinierter Konstruktionen einzugliedern. Wir verfahren somit zunächst ausschließlich deduktiv und gehen davon aus, daß bezüglich der drei Satzlayers eine Verbindung von Proposition + Angabe in den Bereich der "peripheral juncture" gehört, aber wir schließen nicht aus, daß Strukturen auftreten, die ebenfalls mit einer "core juncture" zu tun haben. Wollte man nun, unabhängig von unserem speziellen Problem der LOKALISATION, zunächst allgemein Beispiele für die in der Tabelle gegebenen Möglichkeiten anbieten, so kann man sich auf das Englische beschränken:

- peripheral a) Make yourself at home, and I'll fix us a snack.
coordinate
- junction: b) If you don't stop that, I'll scream
subordinate
- c) Max went to the store and bought some beer.
cosubordinate
- core a) Fred got John to wash his car.
coordinate
- junction: b) Max's losing the election surprised everyone.
subordinate
- c) Max stood singing on a street corner.
cosubordinate

Da hinsichtlich des Englischen keine Belege für "nuclear junction" vorliegen, diese aber ohnehin für unsere Belange nicht relevant sind, verzichten wir auf diese Kolumne.

Hinsichtlich der "Umsetzung" einer lokalen Zusatzprädikation mit einem impliziten allgemeinen lokalen 'sein'-Element, wie es in unserer unkonventionellen Tiefenstruktur-Beschreibung vorgenommen wurde, sind nun u.a. folgende Paraphrase- und Strukturvarianten möglich, von denen schon eine (core junction, ex. c)) mit angeklungen ist:

INVARIANTE: singen (Mann₁) + sein/sitzen/liegen (Mann₁, Badewanne)

- VARIANTEN: a) Der Mann singt, und der Mann ist/liegt dabei in der Badewanne.
- b) Es ist die Badewanne, wo der Mann singt.
- c) Der Mann ist/liegt in der Badewanne und singt.
- d) Der Mann ist/sitzt/liegt singend in der Badewanne.

Man hätte somit drei Varianten für das Englische und Deutsche. Nun muß dazu gesagt werden, daß die b)-Version, die die Lokalität topikalisiert und die Proposition subordiniert, hochgradig markiert erscheint, womit zu fragen wäre, ob im intersprachlichen Bereich Beispiele zu entdecken wären, in denen diese Struktur der Normalfall, kurzum: unmarkiert, wäre (dazu weiter unter 3.).

Da Foley/van Valin zum c)-Fall der core-juncture im intersprachlichen Vergleich auch Serialisierungen rechnen, ist somit auch im Rahmen unserer Darstellungen ein Rückverweis auf 3.1.1 (ex. (29)) gegeben.

Unter erneuter Bezugnahme auf die deutschen Paraphraseversionen und die damit korrelierten Strukturen ist zu bemerken, daß es uns vor allem darauf ankommt, daß neben die (44)-Variante mit "ungehindertem" Anschluß der PP an den Satzkern eben alle Fälle (b), c), d)) zu stellen sind, in denen dieser Anschluß nicht direkt erfolgt, die Zusatzprädikation somit explizit vonstatten geht bzw. über syntaktisch komplexere Strukturen laufen muß, was u.E. semantisch motiviert ist aufgrund der Inkompatibilität von Satzkern und PP, besser: Hauptverb und lokaler Modifikation.

Valenztheoretisch könnte dieser letzte Fall so erklärt werden, daß ein Hauptverb wie 'singen' in manchen Sprachen keine direkte Lokalisation zuläßt, sondern dies nur bei einem allgemeinen Zusatzverb wie 'sein' möglich ist, so daß es zu einer doppelten Prädikation kommen muß, um den Vorgang des Singens zu lokalisieren. Dies scheint insbesondere für das Englische zu gelten: Der unter "core juncture", item c) angegebene Fall

a) Max stood singing on the corner.

ist die "richtige"/"richtigere" (akzeptablere) Form für einen eher zweifelhaften Satz wie

b) ? Max was singing on the corner.

Es scheint, daß im Englischen in der Tat in diesen Kontexten zuerst das Agens lokalisiert werden muß, bevor die Information über die eigentliche Tätigkeit kodiert wird - in kosubordinierter Form.

2 SETTING in der Fachliteratur

Die in 1. vorgeschlagene Systematisierung nach Foley/van Valin müßte uns nun instand setzen können, für die einzelnen möglichen Varianten sprachliche Belege beizubringen. Doch man wird bei einem größer angelegten Survey und einer detaillierteren Suche nach den Phänomenen des SETTING (Lokalisation einer Proposition,

Angaben etc. - je nach terminologischer Ausprägung) feststellen, daß dieses so elementare Gebiet der Grammatik nur selten explizit erörtert wird, obwohl es sich lohnen würde und aufdrängt. So müssen wir uns angesichts der Quellenlage mit einigen kurzen Ausführungen begnügen, die wir in drei Unterkapitel untergliedern wollen: 1. die "Intransitiv - Transitiv"-Problematik, 2. die Topikalisierung und 3. lexikalische Integration.

2.1 Zur Lokalisierung von Partizipanten

Die oben angeführten englischen und deutschen Beispiele und Paraphrasen beinhalten allesamt intransitive Satzkerne, so daß im Falle einer "Konjunktion" von Teilsätzen (Hauptverb + Zusatzprädikation) des jeweils einen Partizipanten keine Schwierigkeiten bereitet:

sing (man₁) + be (man₁) (bathtub).

Nun gibt es eine Reihe von transitiven Verben (zumeist ohne attainment des PAT), die für die thematisierte Aktion nicht unbedingt eine "same place"-Bedingung für AG und PAT fordern, soweit die Aktion/der Vorgang als Gesamtproposition zusätzlich lokalisiert wird, d.h. es gibt Satzbeispiele mit ambiger Interpretation, bei denen neben der "same place"- auch eine "different place"-Version⁴ gelten kann.

Man vergleiche dazu (46a) und (b):

(46) a. Ich sah ihn auf dem Parkplatz.

hat die mögliche semantische Struktur:

Ich_{s.p.} sah ihn_{s.p.} auf dem Parkplatz, d.h. ich war auf dem Parkplatz und sah ihn, der ebenfalls dort war.

Der Skopus der Lokalisation betrifft somit beide Partizipanten. Demgegenüber steht die Version (46b):

(46) b. Ich_{d.p.} sah ihn_{d.p.} auf dem Parkplatz.

⁴ Die Glossierung "same place" vs. "different place" wird ursprünglich von Foley 1986 für "switch reference"-Phänomene im Angaataha (Papua) gebraucht, wird somit hier etwas abweichend benutzt.

Hier sind die Partizipanten nicht am gleichen Ort; die naheliegende Interpretation wäre, daß nur der Gesehene auf dem Parkplatz ist. Soll der Experiencer als auf dem Parkplatz befindlich dargestellt werden, so würde man im Deutschen vorziehen:

(46) c. Ich sah ihn vom Parkplatz aus.

(wobei der Gesehene selbst nicht auf dem Parkplatz wäre).

Dieser "same"- vs. "different place"-Thematik wird sehr sparsam in wenigen Darstellungen und Grammatiken Aufmerksamkeit gewidmet, so daß wir uns mit wenigen Beispielen zufrieden geben müssen.

2.1.1 Guugu Yimidhirr

Haviland (1979:114) weist ausdrücklich darauf hin, daß ein Satz wie

(47) Ngayu yugu-wi minha gunda-y.
1.Sg/NOM tree-LOC meat-ABS kill- PAST

den Sachverhalt wiedergibt, daß 'ich' (von wo aus auch immer) ein Tier, das sich in einem Baum befand, tötete, d.h. es gilt eine klare "different place"-Interpretation. Soll eine Version kodiert werden, bei der das AG im Baum befindlich aufgefaßt wird, so wird letztlich eine koordinative Konstruktion gewählt:

(48) Ngayu yugu-wi madha-adhi minha daama-y.
1.Sg/NOM tree-LOC climb-PAST meat-ABS spear-PAST
'I climbed up the tree, (and I) speared the animal.'

Demgegenüber kann die in (47) thematisierte Situation expliziter durch eine kosubordinative Konstruktion ausgedrückt werden:

(49) Ngayu yugu-wi nhin.gaalnggi-ga minha gunda-y.
1.Sg/NOM tree-LOC sit-REDUP- SUB₁ meat-ABS kill-PAST
'I killed the animal (while it was) sitting on a tree.'

Das Suffix *-yga*, als SUB₁ glossiert, tritt hier in seiner eigentlichen Funktion zutage: Es markiert "simultaneous action", wenn das S oder A der subordinierten Phrase mit dem O des übergeordneten Satzes koreferentiell ist (a.a.O.:141).

Demgegenüber würde das Suffix *-nhun* in Kraft treten, wenn es um Koreferenz zwischen dem A (dies ist selten) oder dem S des über-

geordneten mit dem A/S des untergeordneten Satzes geht. Dann böte sich somit eine *-nhun*-Version für (49) an, in der das AG im Baum plaziert wird - doch dieses Beispiel wird nicht explizit gegeben. Nichtsdestoweniger ist ersichtlich, daß das Guugu Yi-midhirr explizite Strategien zur Vermeidung von Ambiguität kennt, indem die Koreferenzbeziehungen der Fundamentalrelationen am Verb markiert werden und damit auch der lokale "Konnex" dieser Partizipanten.

2.1.2 Djapu

Morphy (1983:100) weist in einem kleinen Abschnitt darauf hin, daß eine LOK-Angabe im Djapu "clause-wide in scope" sei, was bedeutet, daß in

- (50) ngarra nhä-ma darramu-n wäna-ŋjur
 1.Sg/NOM see-UNM man- ACC camp-LOC
 'I saw the man in the camp.'

sowohl 'ich' wie 'der Mann' im Camp waren, als es zum Sichtkontakt kam. Ist andererseits der Gesehene nicht am gleichen Platz, so geht - so suggeriert es die Kasusmarkierung - mein Blick (von meinem Beobachtungsort aus, der nicht genannt ist) zum Beobachteten und seinem Aufenthaltsort (der genannt ist) hinüber:

- (51) ŋjarra nhä-ma darramu-n ŋjurrŋgitj-lil
 1.Sg/NOM see-UNM man- ACC shade- ALL
 'I saw the man in the shade.'

2.2 Zwischenresümee

Durch diesen (schon von der Materiallage her bedingten) kurzen Blick in zwei Sprachen wird klar, daß durch drei bzw. in drei der aufgeführten Ausdrucksvarianten für ein SETTING Disambiguierungen vonstatten gehen können:

- a) Zum einen kann in der Kasusmarkierung einer direkt angeschlossenen Adpositionalphrase (Beispiel (51)) angezeigt werden, daß der UNDERGOER-Partizipant an einem anderen Ort verweilt als der Experiencer.

- b) Kann durch 1. eine koordinative Struktur, genauer eine Referenzidentität im Agensbereich kombiniert mit einer Handlungssequenz, eine auf das Agens beschränkte LOKALISATION evoziert werden, wie in (48), und 2. durch eine kosubordinative Struktur, die ein tr. O und ein intr. A verbindet, wie in (49), - quasi in ergativischer Manier - eine einseitige und eindeutige LOKALISIERUNG eines Objekts vorgenommen werden, der als Alternative eine des Agens gegenübersteht (*nhun*-Konstruktion im Djapu).

Durch einen genaueren Blick auf die englische Glossierung von (49) wird weiterhin deutlich, daß durch das Plazieren einer Partizipialkonstruktion - die wir als kosubordinativ betrachten - der "regionale" Skopus der LOKALISATION verlagert werden kann:

(52) I killed the animal sitting on a tree

würde man, trotz möglicher Ambiguität (weil abhängig von der Prosodie), eher als *I killed the animal that was sitting on a tree* verstehen, während man

(53) Sitting on a tree I killed an animal

eindeutig als *While I was sitting on a tree I killed an animal* interpretieren würde.

Somit kann die Wortstellung in diesen Fällen den Skopus der Lokalisation beeinflussen.

Generell ist im Zusammenhang mit diesen transitiven englischen Sätzen im Rückgriff auf das intransitive Beispiel *Max stood singing on the corner* zu fragen, ob und inwieweit hier eine nicht-partizipiale Struktur wie

(54) I kill the animal + LOK (tree)

möglich ist. Würde man nun, von der Voraussetzung ausgehend, daß hier ein direkter Anschluß möglich ist, zwei Versionen ins Spiel bringen:

(54a) I killed the animal on a tree und

(54b) I killed the animal on the tree,

dann bekommt die definite PP in (54b) einen strenger adnominalen Charakter, und somit wird das 'auf dem Baum sein' zu einem attributiven Merkmal: *Ich tötete das im Baum befindliche Tier ...* Demgegenüber wäre in (54a) eine Ambiguität vorhanden: Zum einen kann das AG allein, zum anderen das PAT allein im Baum lokalisiert sein, ja es könnten beide Partizipanten am gleichen Ort sein.

In markierten Kontexten, die Kontraste implizieren, könnte die Präpositionalphrase gefrontet erscheinen:

(55) On a/the tree I killed the animal.

Vorausgesetzt diese Konstruktion ist akzeptabel, so resultiert prinzipiell Ähnliches wie für (54):

Hier wäre zumindest gewährleistet, daß das AG "im Baum" lokalisiert wird, aber - wohlgemerkt ohne Partizipium - eine Lesart, die durch den Skopus auf die gesamte Aktion mit ihren Partizipanten gekennzeichnet ist, liegt ebenfalls nahe.

Somit kann in europäischen Sprachen im Wechselspiel von Definitheit und Indefinitheit und Wortstellungsphänomenen funktional Ähnliches erreicht werden, wie durch spezielle morphosyntaktische und morphologische Mittel in australischen Sprachen.

3 Topikalisierung

Von (55), das in gewissem Sinne schon eine Topikalisierung darstellt, kommt man direkt zu

(56) It was on a/the tree that I killed the animal.

Dies entspricht, abgesehen von der Opposition transitiv-intransitiv, im Prinzip der oben gegebenen Lokalisierungsvariante: *Es ist die Badewanne, in der der Mann singt.*

Hier wird die lokalisierende Satzkonstituente zum "Hauptsatz", das Lokalisatum zum subordinierten Relativsatz.

Von der Lesart her situiert (55) eindeutig die Gesamtproposition, d.h. der Skopus bezieht sich auf den Satzkern mit beiden Partizipanten. Dies gilt auch für Lakoffs frauenfeindliches Beispiel (1970:168)

(57) It was in the yard that Max beat his wife.

Hier jedoch ist - im Gegensatz zu Experiencer-Beispielen wie 'sehen' oder einem effect-Verb wie 'töten', das eine Distanz zwischen AG und PAT gestattet (ein Gewehrschuß überbrückt 100e Meter zwischen AG und PAT) - ein direkter Kontakt involviert, so daß in der Tat die Problematik von "same" vs. "different place" den Einbezug außerlinguistischen Weltwissens involviert.

4 Lexikalische Integration

Definiert man SETTING als Lokalisation einer Proposition und geht davon aus, daß trotz variierender Ausdrucksmittel die Verbindung aus Lokalisator und Referenzobjekt als Fakultativum zum Lokalisatum (der Proposition) "prädiziert" wird wie in

Der Mann singt + (fakultativ: in der Badewanne),

dann offenbart sich hier der Normalfall, bei dem "obligatorische" Proposition und "optionales" Adjunkt getrennt kodiert sind. Als marginal, aber für unsere Argumentation dennoch wichtig, muß der Fall angesehen werden, bei dem das Referenzobjekt in optimal "zentralisierter" Weise in Erscheinung tritt, als Verb mit sehr spezialisierter Semantik. C. Lehmann hat darauf hingewiesen⁵, daß ein dt. Verb wie *weiden* einen interessanten Fall der Lokalisation darstellt, den wir nun eingehender diskutieren wollen.

Das große Duden-Wörterbuch gibt für *weiden* eine transitive und eine intransitive Lesart an:

- a) intr: auf der Weide Nahrung suchen und fressen,
- b) tr: grasen lassen.

Zu a) gehört dann ein einfaches Beispiel wie

(58) Die Schafe weiden

und zu b)

(59) Die Hirten weiden ihre Schafe.

Uns soll zunächst nur der Fall a) ((58)) interessieren. Setzt man für eine Paraphrase von (58) die Bedeutungsanalyse unter a)

⁵ p. c., im Rahmenciner Sitzung des Projekts "UNITYP" von 1989

ein, so ergibt sich eine Struktur wie in (58a), die im Sinne unserer vorausgehenden Analysen unter II.2 als "kosubordinativ" im Sinne von Foley/van Valin ausfällt:

(58a) Die Schafe suchen auf der Weide Nahrung und fressen (dort).

Nun interessiert uns nicht unbedingt, daß hier eine besondere syntaktische Konstruktion auftritt, sondern vornehmlich, daß die in (58a) aufgeführte Präpositionalphrase an sich Adjunktstatus besitzt, was sich in (58b) manifestieren könnte:

(58b) Die Schafe suchen Nahrung und fressen.

Man könnte sagen: auch im Wald können Schafe Nahrung suchen und fressen⁶.

Nun muß aber aus naheliegenden Gründen das vermeintliche Adjunkt semantisch obligatorisch sein, um überhaupt in zentralisierter Form, als Verb mit Spezialbedeutung, figurieren zu können. Das Konzept 'Weide' gehört somit untrennbar zur Tätigkeit der Nahrungssuche und -aufnahme, selbst wenn es in einer lexikalischen Paraphrase als Adjunkt zutage tritt.

Unter diesem Aspekt kann man mit bestimmten Voraussetzungen Parallelen zur Inkorporation nach tschuktschischem Muster entdecken.

Ebenso, wie in (7) das Referenzobjekt 'Berg' eine fakultative Valenz von 'tauen' sein muß, um als Subjekt zu erscheinen, wie in (11), so muß hier 'Weide' semantisch als Ort des 'Fressens' eingebunden sein, um als Verb 'weiden' existieren zu können. Im Tschuktschischen wird somit bis hin zum Subjekt, im Deutschen gar bis hin zum Verb, oder mit Foley/van Valin, im ersteren Falle in den "core", im letzteren bis in den "nucleus" zentralisiert.

Letztlich aber bedeutet dies, daß das hier unter SETTING diskutierte Beispiel unter verbgebundener LOKALISATION einzuordnen ist.

⁶ Schafe können auch einen Wald "abweiden", d.h. kahlfressen, so daß - in diesem Kontext - *weiden* nicht mehr "orts-spezifisch" zu interpretieren ist und eine "de-lokalisierte" Bedeutung im Sinne von *abgrasen* bekommt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Andrews, R. J. 1975: *Introduction to Classical Nahuatl*. University of Texas Press: Austin & London
- Biermann, A. 1980: Nominalinkorporation. Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft, Köln. №38 (alte Serie)
- Bisang, W. 1986: "Die Verb-Serialisierung im Jabêm". *Lingua* 70. 131-162
- Bokarev, E. A. 1959: *Lezskie (didojskie) jazyki dagestana*. Moskau: izd. AK. Nauk
- Clark, M. 1978: *Coverbs and Case in Vietnamese*. Canberra: Austr. Nat. University (PL B 48)
- De Guzman, V. 1976: *Syntactic Derivation of Tagalog Verbs*. Ph.D. thesis. University of Hawaii
- Driever, D. 1976: *Aspects of a Case Grammar of Mombasa Swahili*. Hamburger Philologische Studien Bd. 43. Hamburg: Buske
- Drossard, W. 1991: "Verbklassen ". in: Seiler/Premper (eds.) 1991. 150-182
- Drossard, W. 1992: "Lokale Relationen: vom Einfacheren (Topologischen) zum Komplexeren (Dimensionalen). Sprachliche Reflexe einer psycholinguistischen Erkenntnis". *akup 86*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft. 16-56
- Foley, W. 1976: *Comparative Syntax in Austronesian*. Ph.D. thesis. University of California, Berkeley
- Foley, W. 1986: *The Papuan Languages of New Guinea*. Cambridge Language Surveys. Cambridge University Press
- Foley, W. / van Valin, R. D. 1984: *Functional Syntax and Universal Grammar*. Cambridge Studies in Linguistics 38. Cambridge University Press
- Haviland, J. 1979: "Guugu Yimidhirr". in: Handbook of Australian Languages Vol. I. (ed. R.M.W. Dixon & B.J. Blake) Amsterdam: J. Benjamins. 26-180
- Himmelman, N. 1987: *Morphosyntax und Morphologie - Die Ausrichtungsaffixe im Tagalog*. Studien zur Linguistik Bd. 8 (ed. Th. Vennemann) München: Fink
- Keenan, E. / Comrie, B. 1977: "Noun Phrase Accessibility and universal grammar". *LI* 8. 63-99
- Kimenyi, A. 1976: *A Relational Grammar of Kinyarwanda*. University of California Publications, Linguistics, Vol. 91. University of California Press
- Kölver, U. 1991: "Local prepositions and serial verb constructions in Thai". in: Seiler/Premper (eds.) 1991. 486-508

- Kuhn, W. 1990: "Untersuchungen zum Problem der seriellen Verben". *Linguistische Arbeiten* 250. Tübingen: Niemeyer
- Lakoff, G. 1970: *Irregularity in Syntax*. New York: Holt, Rinehart and Winston
- Li, Q. / Thompson, S. A. 1981: *Mandarin Chinese. A Functional Reference Grammar*. Berkeley etc.: University of California Press
- Mardirussian, G. 1975: "Noun Incorporation in Universal Grammar". *CLS* 11. 383-389
- Mithun, M. 1984: "The Evolution of Noun Incorporation". *Lg* 60, №4. 847-894
- Morphy, F. 1983: "Djapu, a Yolngu Dialect". in: *Handbook of Australian Languages*. Vol. III (eds. R.M.W. Dixon/B.J. Blake). Amsterdam: J. Benjamins. 1-187
- Nedjalkov, V. P. 1977: "Possessivnost' i inkorporacija v čukotskom jazyke (inkorporacija podležaščego)". in: *Problemy lingvističeskoj tipologii i struktury jazyka*. (ed. V.S. Chraikovskij) Leningrad: AN SSSR. 108-137
- Nedjalkov, V. P. 1982: "Čukotskie glagoly s inkorporirovanny m podležaščim". in: *Kategorija sub'ekta i ob'ekta v jazykach različnych tipov*. (ed. S.D. Kacuel'son et al.) Leningrad: AN SSSR. 135-153
- Perlmutter, D. / Postal, P. 1974: "Some general laws of Grammar". Handout LSA Summer Institute (bei Mardirussian zitiert)
- Ramamurti, G. V. 1931: *A manual of the Sora language*. Madras
- Sapir, E. 1922: "The Takelma language of Southeastern Oregon". *Handbook of American Indian Languages* 2. 1-296
- Schachter, P. / Otanes, F. 1976: *Tagalog Reference Grammar*. Berkeley, Los Angeles, London: California University Press
- Seiler, H. 1988: "The Dimension of Participation". *Funcion* №7. Mexico: Universidad de Guadalajara
- Seiler, H. / Premper, W. (eds.) 1991: *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Tübingen: Narr
- Skorik, J. J. 1961/1977: *Grammatika čukotskogo jazyka*. Čast pervaja: 1961, Čast utoroja 1977. Moskau, Leningrad: Izd. Nauka, AN Nauk
- Vitale, A. J. 1981: *Swahili Syntax*. Foris Publications in Language Series №5. Cinnaminson: Dordrecht

L. I. Kulikov, V. P. Nedjalkov

**DIE TYPOLOGIE DER KAUSATIVEN KONSTRUKTIONEN:
PROBLEME UND PERSPEKTIVEN**

(zu definitorischen und terminologischen Aspekten
des Questionnaires zur Kausativierung)*

* Beitrag zur internationalen UNITYP-Konferenz über "Neue Perspektiven in der Universalien- und Typologieforschung" in Köln, 6. - 9. November 1990.

Die Auseinandersetzung mit dem Unityp-Modell bezieht sich auf zeitlich weiter zurückliegende Arbeiten dieser Forschergruppe. Zum neueren Stand der Theorie vergleiche man H. Seiler, *akup* 82 (1990) und *akup* 84 (1991).

d. Hrsg.

Zunächst möchten die Autoren die Gelegenheit nutzen, den Mitarbeitern der Kölner Typologiegruppe (KTG) unter der Leitung von H. Seiler ihren Dank auszusprechen, ein so repräsentatives Symposium zu Problemen der linguistischen Typologie organisiert und uns die Möglichkeit gewährt zu haben, daran teilzunehmen. Der Beitrag der Gruppe UNITYP zur Ausarbeitung verschiedener Probleme der linguistischen Theorie ist nicht hoch genug einzuschätzen - diese Thematik könnte Gegenstand einer gesonderten Monographie sein.

Hier verfolgen wir ein bescheideneres Ziel: einen Aspekt der oben genannten Themen zu streifen - den Beitrag der KTG zur Ausarbeitung der Theorie und der Typologie der kausativen Konstruktionen (KK). Doch bevor wir zur Betrachtung der Arbeiten der KTG kommen, erscheint es zweckmäßig, einen kurzen Überblick über grundlegende Resultate zu geben, die auf diesem Gebiet erzielt wurden.

Vor 20 Jahren erschien in der Serie der Publikationen der Leningrader Typologie-Gruppe unter Leitung von A. A. Cholodovič die Gemeinschaftsmonographie "Typologie der kausativen Konstruktionen: das morphologische Kausativum" (Typologija 1969). Obwohl seitdem zahlreiche Arbeiten erschienen sind, die der Typologie der KK gewidmet sind und die Wissenschaft im Rahmen dieser Problematik mit mannigfaltigem Material bereichert haben, denken wir, daß diese Publikation im ganzen erfolgreich mit ihrer Aufgabe fertig wurde und bis zum heutigen Tag ihre Bedeutung nicht verloren hat:

- 1) In ihr wurde hinreichend detailliert der typologische Raum der Kategorie der Kausativa untersucht: ihre grundlegenden Ausdrucksmittel (Typologie 1969:20-25), Bedeutungstypen (faktitiv, permissiv, assistiv usw.; a.a.O.:28-32);
- 2) es wurden wichtige Begriffsbestimmungen formuliert und grundlegende Methoden ausgearbeitet für die Analyse kausativer Verben in jeder beliebigen Sprache.

Nichtsdestoweniger konnte - und das versteht sich von selbst - die Typologie 1969 die Problematik der Kausativa nicht bis ins

letzte ausforschen. Unter den typologischen Untersuchungen, die der Ausarbeitung dieser Problematik gewidmet sind, muß man in erster Linie zwei Gruppen von Arbeiten erwähnen.

Zuerst ist dies eine Reihe von Arbeiten amerikanischer (P. Cole, A. Saksena) und englischer (B. Comrie) Linguisten, die meistens der syntaktischen Typologie der KK gewidmet sind; als zweite die Serie von Monographien, die von Mitarbeitern der KTG unter der Leitung von H. Seiler herausgebracht wurden.

Wir verweilen im folgenden detaillierter bei der Konzeption von UNITYP.

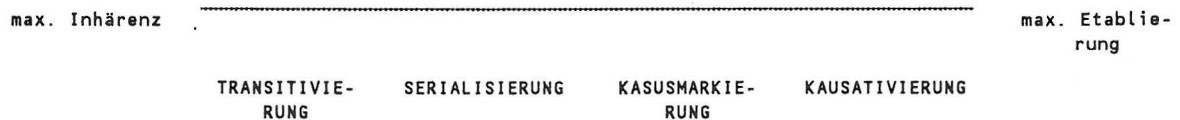
I. KAUSATIVIERUNG im Sprachsystem

H. Seiler hat den Versuch unternommen, ein neues, originelles Sprachmodell auszuarbeiten. Es bietet sich an, das Sprachsystem im Rahmen einiger DIMENSIONEN zu beschreiben: DETERMINATION, POSSESSION, PARTIZIPATION und andere (Seiler 1987:207). Die verbalen Kategorien fallen in den Kompetenzbereich der DIMENSION der PARTIZIPATION, die als Beziehung zwischen PARTIZIPATUM (d.h. Situation, Zustand) und PARTIZIPANTEN (d.h. Teilnehmer der Situation) verstanden wird. Wie auch die anderen Dimensionen, stellt sie eine eigene Skala dar, die in eine Reihe von Subdimensionen, oder Techniken, untergliedert ist, die durch zwei Achsen bestimmt sind:

- a) die Indikativität, die als die Tendenz bestimmt wird, die die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN als "zentralisierende" präsentiert (eine Tendenz zur Inhärenz)
und
- b) die Prädikativität, die als die Tendenz zu einem schrittweisen Aufbau der Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN bestimmt wird auf dem Weg der Einführung immer neuer Ausdrucksmittel - als Tendenz zur "Dezentralisierung" (Prinzip der Etablierung, siehe Seiler 1988:98-100).

Einen unmittelbaren Zusammenhang zum Problem der Kausativa haben zwei Techniken: die KAUSATIVIERUNG und die TRANSITIVIERUNG.

H. Seiler sagt, daß mit dem Fortschreiten vom linken Pol der Skala zum rechten die Prädikativität anwächst; vermindert sich die Inhärenz der sprachlichen Einheiten, dann vergrößert sich die Komplexität der Techniken. Obwohl strenge Definitionen all dieser Parameter in dieser Arbeit nicht enthalten sind, entspricht die Platzierung der KAUSATIVIERUNG (z.B. *kommen - zum Kommen veranlassen*) rechts von der TRANSITIVIERUNG (z.B. *trocken werden - etwas trocknen*) mehr oder weniger unserer Intuition. Doch es ist unklar, warum sie z.B. durch zwei Techniken getrennt sind - die SERIALISIERUNG und die KASUSMARKIERUNG.



Unklar ist auch, warum alle aufgelisteten Techniken ein und derselben DIMENSION angehören: Wenn TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG (und, bis zu einem gewissen Grad, die SERIALISIERUNG) insbesondere mit der Bildung eines neuen (komplexen) Prädikats verbunden sind, welchen Bezug hat dann die KASUSMARKIERUNG zu diesem Prozeß? Diese Fragen bleiben unbeantwortet, und dadurch erklärt sich offensichtlich auch, daß gerade auf diesem Gebiet, bei der Frage nach der Platzierung der KAUSATIVIERUNG auf der Skala der PARTIZIPATION, die Meinungsverschiedenheiten unter den Linguisten am größten sind.¹ So sind z.B. in 5 AKUP-Arbeiten zumindest vier Standpunkte zu dieser Frage vertreten:

1. W. Drossard (1984:14-18), der sich, unserer Meinung nach, am konsequentesten an die Schemata von Seiler hält, grenzt TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG im Tagalog auf der Basis des Merkmals [\pm Kontrolle des Kausators/Causee] ab:

	(mag-pa/ p-in-a)	(mag-ka/ ipag-ka)	(mapa/ ikina)	(mang-/ -in-)
Kontrolle des Kausators Über veranlaßte Handlung	+	-	-	+
Kontrolle des Causee Über veranlaßte Handlung	+	+	-	-

K A U S A T I V I E R U N G T R A N S I T I V I E R U N G

(In den Klammern werden die Verbalpräfixe angegeben. Das erste Präfix eines jeden Paares wird benutzt, wenn der KAUSATOR im Fokus steht, das zweite dann, wenn der Causee fokussiert ist.) Vgl. die Beispiele:

- (1) *p-um-utol ka ng sanga ng kahoy.*
abschneiden 2Sg LK Zweig LK Baum
'Du hast den Zweig des Baumes/am Baum abgeschnitten.'
(mit Agens-Fokus)
- (2) *nag-pa-putol ka ng sanga ng kahoy sa kaniya.*
KAUS-abschneiden 2Sg LK Zweig LK Baum ADR 3Sg
'Du hast ihn/sie den Zweig am Baum abschneiden lassen.'
- (3) *ma-bigo* 'enttäuscht sein'
- (4) *mang-bigo* 'jdn. enttäuschen' (mit Fokus auf AG-Kausator)
- (5) *b-in-bigo* 'enttäuschen' (mit Fokus auf PAT-Causee)

2. T. Matsubara (1984:39-45) schlägt eine besondere "Teildimension" im Rahmen der PARTIZIPATION vor - die KAUSATION - und vereinigt in ihr KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG.
3. Der dritte Standpunkt wird in der Arbeit von W. Premper (1987:19-21) vertreten, der meint, daß KAUSATIVIERUNG generell nicht zu den Techniken gehört und die KAUSATION nicht eine Teildimension ist, sondern eine **separate** DIMENSION, die parallel zur PARTIZIPATION ist (oder gar, wenn man zu den KK-bildenden Techniken auch komplexe Sätze rechnet, eine Superdimension). Dabei wird klar, daß KAUSATION und KAUSATIVIERUNG bis zu einem gewissen Grad Synonyme sind.² Gleichzeitig muß man die lexikalischen Kausativa (die die Mehrheit der Autoren zur Technik der TRANSITIVIERUNG rechnen) unter der Rubrik der KAUSATIVIERUNG betrach-

ten. Doch in einer seiner anderen Arbeiten kehrt W. Premper von der Betrachtung der KAUSATIVIERUNG als besonderer (Super)dimension zu einem orthodoxeren Standpunkt zurück: Die KAUSATIVIERUNG ist eine Subdimension auf der PARTIZIPATION (Premper 1988:31).

4. Schließlich vertritt G. Brettschneider (1984:5-11) die Meinung, daß die Beschreibung der KAUSATIVIERUNG/KAUSALITÄT im Rahmen der Terminologie zweier Dimensionen möglich ist: der PARTIZIPATION und der NEKTION (= der Beziehung zwischen Sachverhalt und Proposition). Einerseits wird die Technik KAUSATIVIERUNG auf der DIMENSION der PARTIZIPATION durch den Grad der Komplexität des Partizipatums charakterisiert, vgl. ein komplexes PARTIZIPATUM - ein morphologisch produktives Kausativum:

bask. *eros* 'kaufen' *eros-arazi* 'kaufen lassen'

vs. ein lexikalisiertes (und nicht-produktives) Kausativum, gebildet mit Hilfe des Infixes *-ra-*:

egin 'machen' *e-ra-gin* 'bewegen, bewegen lassen'

(Brettschneider 1984:10-11).

Andererseits kann die Technik KAUSALITÄT auf der Skala der NEKTION durch den Grad der EXPLIZITHEIT und gleichzeitig durch den Grad der KONDESIERTHEIT charakterisiert werden, vgl.:

- (6) *gaixo n- in-tza- n. ez n- aiz etorri.*
krank 1Sg/ABS-PRT-AUX-PRT NEG 1Sg/ABS-PRS/AUX (ge)kommen
'Ich war krank. Ich bin nicht gekommen.'

- (7) *gaixo n- e- go- (e)la-ta, ez nintzan etorri.*
krank 1Sg/ABS-PRT-sich.befinden-COMP-PARTIKEL ...
'Da ich krank war, kam ich nicht.'

(Brettschneider 1984:13-16)

II. Die Klassifikation der Kausativa.

KAUSATIVIERUNG vs. TRANSITIVIERUNG

Wenden wir uns nun den grundlegenden Klassifikationen zu, die im Rahmen der Leningrader und Kölner (KTG) Schulen entwickelt wurden. Im Prinzip tangieren alle Autoren der KTG, die die Probleme der Beschreibung der KK behandeln, die Frage nach der Abgrenzung von TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG (Drossard, Matsubara, Premper, Samuelsdorff), wobei, wie schon oben bemerkt, eine Einheit der Meinungen im Zusammenhang mit der Behandlung des Begriffs TRANSITIVIERUNG nicht vorherrscht (obwohl alle Autoren diese natürlich mit der KAUSATIVIERUNG in Verbindung bringen). Im Regelfall bezeichnen sie als KAUSATIVIERUNG eine Klasse von Konstruktionen, die über das folgende Merkmal verfügt:

Die beschriebene Handlung wird durch einen PARTIZIPANTEN ausgeführt, der mehr oder weniger selbständig handelt, aber auf "Initiative" eines anderen Partizipanten hin, des Kausators, vgl. *Der Vater veranlaßte den Sohn aufzustehen.*

Bei der TRANSITIVIERUNG gibt es im engeren Sinne des Wortes keine Kausation: Die zentral-handelnde Person der Situation ist nicht der Initiator der Handlung, sondern ein faktischer Vollstrecker: *Der Vater hob die Schachtel auf* (unmöglich wäre **Der Vater veranlaßte die Schachtel, sich zu erheben.*).

Der zweite wichtige Unterschied zwischen TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG (in gewissem Sinne bedingt durch den ersten) ist damit verbunden, daß die Opposition "kausativ" - "nicht kausativ" einen regelmäßigeren und gradlinigeren Charakter aufweist als die Opposition "transitiv" - "intransitiv".

Kausative Verben setzen voraus, daß der Kausator das Agens der Handlung (das Subjekt der kausierten Situation, Causee) kontrolliert, so daß die "Erfüllung eines Auftrags" resultiert (vgl. *veranlassen zu kommen, veranlassen zu bringen, veranlassen zu töten* usw.).

Dabei setzen TRANSITIVA ein ziemlich breites Spektrum verschiedener Typen von Kausierungen voraus (NB: hier werden Kausierungen im weitesten Sinne des Wortes verstanden), vgl. *brachte* = 'verursachte zu kommen, an der Hand führend/an der Leine etc.'; *tötete* = 'verursachte zu sterben, durch Erschießen/Erwürgen ...' usw.

Nichtsdestoweniger werden in der russischen linguistischen Tradition beide Klassen von Konstruktionen oft als kausative Derivation qualifiziert - in diesem Falle kann man von einem Gebrauch des Terminus "kausativ" im weitesten Sinne des Wortes reden, wenn man als Kausativum des Verbs V ein Verb mit der Bedeutung 'machen, daß V stattfindet' (= 'V kausieren') bestimmt. In den Arbeiten der KTG wird der Terminus "kausativ" (und entsprechend KAUSATIVIERUNG), wie schon bemerkt, im engeren Sinne benutzt.

So analysiert z.B. W. Drossard im Tagalog vier Affix-Paare, die dem Ausdruck einer kausativen Bedeutung dienen. Doch nur die ersten drei Typen der Verbalderivation werden als KAUSATIVIERUNG qualifiziert; der letztere wird als TRANSITIVIERUNG dargestellt ("keine Kausation im eigentlichen Sinne").

KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG versucht auch Matsubara (1984: 44) voneinander abzugrenzen. Zum ersteren rechnet er einen Fall wie *ori-* 'heruntersteigen' - *ori-sase* 'heruntersteigen lassen', zum letzteren nicht-produktive Bildungen vom Typ *orosi-* 'herunternehmen', aber auch Suppletivformen. Beide Typen der Derivation werden als Kausationsausdrücke gekennzeichnet (resp. der lexikalische und der produktive Typ). Doch im Unterschied zu Drossard beschreibt Matsubara die Opposition zwischen "KAUSATIVIERUNG vs. TRANSITIVIERUNG" expliziter und formuliert das folgende Kriterium: Die Kausativa sind produktive Bildungen, die Transitiva lexikalische (lexikalisierte).

Auf der Grundlage dieses Kriteriums kann man schließen, daß der von Matsubara (und einigen anderen Autoren der KTG) durchgeführten Abgrenzung von Transitivierung und Kausativierung bei den Arbeiten der Leningrader Gruppe im Prinzip die Klassifikation der Kausativa in lexikalische einerseits und morphologische (d.h. solche, die mit regelmäßigen und produktiven morphologischen Mitteln gebildet werden) und analytische andererseits entspricht.³

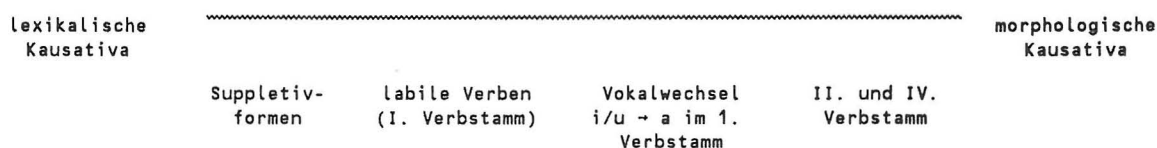
Es ist zu erwähnen, daß einige Autoren der KTG, die den Unterschied zwischen TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG nicht durchführen, der Terminologie der Leningrader Gruppe folgen, indem sie lexikalische, morphologische und analytische (oder, was das gleiche ist, inhärente, produktive und periphrastische) Kausativa

unterscheiden, unter ihnen P. O. Samuelsdorff (1984), der im Swahili neben einem produktiven Kausativum auf *-esh/-ish* (vgl. *ogopa* 'sich fürchten' - *ogopesha* 'jdn. erschrecken') ein lexikalisches Kausativum auf *-y* (*ogopa* - *ogofya* 'erschrecken') unterscheidet.

Auch W. Premper (1987) unterscheidet im Arabischen drei grundlegende Ausdrucksformen der kausativen Bedeutung mit verbalen Mitteln:

- ein analytisches Kausativum (in Konstruktionen mit Verben des Typs *ga'ala* 'veranlassen');
- ein morphologisches Kausativum (II. und IV. Verbstamm);
- ein lexikalisches Kausativum (verbunden mit dem nicht-produktiven Vokalwechsel im ersten Verbstamm vom Typ *ḥazina* 'traurig sein' - *ḥazana* 'betrüben', aber auch mit Suppletivpaaren u.a.).

In einer speziellen Arbeit, die den lexikalischen Kausativa im Arabischen gewidmet ist, wird vorgeschlagen, eine gesamte Skala zu betrachten, auf der verschiedene Ausdrucksmittel der kausativen Bedeutung nach dem Grad der Lexikalisiertheit angeordnet sind (Premper 1988:37):



Folgende drei Momente sind dabei zu beachten:

- (i) Aus der Monographie von W. Premper wird ersichtlich, daß die Grenze zwischen lexikalischen (nicht-produktiven) und morphologischen Kausativa einen ziemlich relativen Charakter hat (d.h. man kann von einem Kontinuum der Lexikalisiertheit reden).
- (ii) Der Begriff der TRANSITIVIERUNG in der Konzeption der KTG hat einen ziemlich weiten Charakter: Mit diesem Terminus kann nicht nur eine Derivation wie *sterben* - *töten*, sondern jede beliebige andere Bildung, die in die Valenz-

struktur ein direktes Objekt vom Typ *jdm. dienen - jdn. bedienen* einführt, bezeichnet werden.

- (iii) Die KAUSATIVIERUNG kann neben eigentlich verbalen Mitteln (synthetischen und analytischen) auch andere Ausdrucksmittel ausnutzen, so z.B. Präpositionen, vgl. *er wachte vom Lärm auf - der Lärm weckte ihn auf.*⁴

Auf diese Weise kann man eine der wichtigsten terminologischen Entsprechungen zwischen der Leningrader Gruppe und der KTG in der folgenden Tabelle darstellen:

(KTG)	(Len.)
TRANSITIVIERUNG	lexikalisches Kausativum
KAUSATIVIERUNG	morphologisches Kausativum
	analytisches Kausativum

Die Klassifikation der Kausativa in lexikalische, morphologische und analytische (die ungefähr der Abgrenzung in TRANSITIVIERUNG und KAUSATIVIERUNG entspricht), trägt auf den ersten Blick formalen Charakter. Es wird jedoch klar, daß diese formale Abgrenzung semantische Korrelate aufweist. Das gestattet, diese Klassifikation mit der Opposition TRANSITIVIERUNG vs. KAUSATIVIERUNG in Verbindung zu setzen, die sich, wie aus dem oben Gesagten ersichtlich ist, in einer semantiko-syntaktischen Sphäre manifestiert. Die Mehrheit der Autoren der KTG, die diese formalen Unterschiede durchführen, bringt diese Unterschiede vollkommen zurecht mit semantischen Typen der KAUSATION in Verbindung.⁵ Verbleiben wir bei den interessantesten von ihnen.

W. Drossard zeigt am Material des Tagalog (siehe (1)-(5)), daß die Charakteristik des Kausators und des Causee entscheidend ist: Wenn der Kausator belebt ist, aber der Causee inaktiv (involitional agent), dann handelt es sich um TRANSITIVIERUNG, in den weiteren Fällen um KAUSATIVIERUNG.⁶

Die formale Komplexität des Kausativums (lexikalisch - morphologisch - analytisch) ist in der Regel mit der Verstärkung der Kontrolle auf seiten des Causee verbunden.⁷ Dies zeigt T. Matsubara (1984) anhand des Materials aus dem Japanischen: Das lexikalische Kausativum setzt eine Nicht-Kontrolliertheit der Situation von seiten des Causee voraus, das morphologische (= produktive) Kausativum die Anwesenheit dieser Kontrolle. Bei maximalem Grad der Kontrolle, wenn der Causee nicht unter Zwang, sondern mit eigenem Willen handelt (vgl. 'veranlassen aufzustehen' vs. 'erlauben aufzustehen') - dies entspricht in etwa der Unterscheidung in faktitive vs. permissive Kausation (Typologija 1969:28) -, ändert sich auch die Kasusmarkierung des Causee: Die akkusativische Kasuspartikel *o* verändert sich zur dativischen *ni* (Matsubara 1984:32).

W. Premper betrachtet den Grad der Kontrolle von seiten des Kausators als fundamentalen Parameter: Das morphologische (und lexikalische) Kausativum setzt die Anwesenheit dieser Kontrolle voraus, das analytische nicht (obwohl es diese nicht ausschließt):

	analytisches Kausativum	morphologisches Kausativum
Kontrolle beim Kausator	+/-	+
Kontrolle beim Causee	+	+/-

Ohne sich auf diese Beobachtungen zu beschränken, verweist Premper noch auf eine Reihe von Parametern, die mit dem Merkmal [\pm Kontrolle beim Kausator] und in Übereinstimmung damit mit den Unterschieden zwischen morphologischen und analytischen Kausativa korrelieren:

- 1) Bei analytischen Kausativa können die kausierende und die kausierte Situation nach Zeitangaben getrennt werden⁸:

(8) 'arġama zayd-un yawm-a s-sabti 'amr-an 'alā 'an
 zwang Z.- NOM:IND DEF-Samstag-AKK Amr- AKK auf SR

yaḏhaba yawm-a l-'aḥadi
 (weg)gehen:SUBJ.3.SG.M DEF-Sonntag-AKK

'On Saturday Zayd forced Amr to go (away) on Sunday.'

(9) *'aḏhaba zaydun yawma s-sabti 'amr-an yawma l-'aḥadi
 (weg)gehen:CAUS(IV.):PRF.3.SG.M ... Amr-AKK ...
 'On Saturday Zayd made Amr go (away) on Sunday.'

- 2) Bei analytischen Kausativa ist eine instrumentale Ergänzung unmöglich:

(10) *ḡa'alati t- ṭifl-a yanzilu
 lassen:PRF.3.SG.F DEF-Kind-AKK herabsteigen:IMPF.SG.M

'ani š- šaġarat-i bi- yaday- hā
 von DEF-Baum- GEN mit-Hand:DU-3.SG.F

'She made the child go down from the tree with her hands.'

(obwohl möglich ist: 'Sie half mit ihren Händen dem Kind den Baum herunter') etc. (Premper 1987:112-118).

Bei einer Gegenüberstellung mit dem Begriffsapparat der Leningrader Gruppe (Premper 1987:113-114) wird klar, daß praktisch alle von der KTG beschriebenen und erwähnten Parameter mit der Opposition in kontaktive vs. distantive Kausation korrelieren (Tipologija 1969:28-29,33-34)⁹; in der englischsprachigen Literatur = direct vs. indirect causation (siehe z.B. Shibatani 1976).

In der Leningrader Publikation werden noch drei wichtige Typen der kausativen Situation unterschieden: faktitive (*jdn. veranlassen, etwas zu tun*), permissive (*jdm. erlauben, etwas zu tun*) und assistive (*jdm. helfen, etwas zu tun*). Auch die grundlegenden Fälle von Koexistenz dieser Bedeutungen bei ein und demselben Kausativmarker werden notiert (wenn z.B. ein Kausativaffix dazu imstande ist, auch permissive Kausation auszudrücken, dann kann es in der Regel auch faktitive Kausation ausdrücken - das Umgekehrte gilt nicht). Diese Merkmale sind nicht völlig unabhängig

voneinander (so sind z.B. permissive und kontaktive Kausation unvereinbar).

Offensichtlich hat die oben aufgeführte Klassifikation keinen ausschöpfenden Charakter - sie führt nur die wichtigsten Demarkationslinien ein. Vollständigere Auflistungen der Typen der Kausation kann man z.B. bei Talmy (1976, 1985) finden, wo z.B. "point vs. extent causation" unterschieden werden (vgl. *The carton slid off its spot from a gust of wind blowing on it.* vs. *The carton slid across the grass from the wind blowing on it.*) und unterbrochene vs. ununterbrochene Kausation (vgl. *The wind toppled the aerial in blowing the branches down upon it.* vs. *The wind toppled the aerial in pressing the branches harder against it.*) und bei Matsubara (1984), der die Typen der Kausation nach dem Grad der Interpersonalität anordnet, was im Prinzip der Skala der Kontaktivität/Distantivität entspricht wie folgt:

Grundkausation	(<i>Der Erdbeben blockierte die Straße.</i>)
Erlebniskausation	(<i>Der Vater hat die Vase fallen lassen.</i>)
Manipulationskausation	(<i>Er fuhr das Auto bis zum Bahnhof.</i>)
Anweisungskausation	(<i>Der Regisseur ließ die Schauspielerin das Weinen spielen.</i>)
Zwangskausation	(<i>Sie zwangen die Geisel zum Marschieren.</i>)
Erlaubnikausation	(<i>Ich ließ mein Kind von der Plattform herabsteigen, was es gewollt hatte.</i>)
Einverständnis- oder Zustimmungskausation	(<i>Ich ließ mein Kind von der Plattform herabsteigen, was es gewollt hatte, und auch ich hatte gewollt, daß es das tat.</i>)

Der Verfasser bemerkt, daß dieser semantische Parameter mit einem formalen korreliert: Wenn man sich auf dieser Skala von oben nach unten bewegt, nimmt die Möglichkeit, die beschriebenen Bedeutungen mit einem lexikalischen Kausativum auszudrücken, ab und die Wahrscheinlichkeit zu einer Bildung analytischer KK erhöht sich. Obwohl die Wichtigkeit einer Katalogisierung verschiedener Typen der Kausation keinem Zweifel unterliegt, ist eine methodologische Anmerkung notwendig. Strenggenommen kann man ein Kontinuum der Kausationstypen (die z.B. nach dem Merkmal kontaktiv/distantiv

wie bei Matsubara geordnet sind) praktisch ad infinitum aufgliedern, indem man immer feinere Typen einteilt. Doch nicht alle diese Untergliederungen sind vom Standpunkt der linguistischen Typologie unserer Meinung nach von Interesse. Den Unterschied von zwei (auf einer Skala benachbarten) Typen von Kausation kann man als **typologisch relevant** erachten, wenn sich eine Sprache findet, in der diese beiden Typen durch verschiedene Mittel zum Ausdruck kommen. Auf diese Weise muß man, um ein **vollständiges typologisch relevantes Inventar** der Kausation zu konstruieren, die folgenden Operationen durchführen:

- 1) eine hinreichend repräsentative Auswahl von Sprachen voruntersuchen;
- 2) eine repräsentative, nicht-minimalisierte, Skala von Typen der Kausation $k_1, k_2 \dots k_n$ konstruieren;
- 3) für jedes Paar von Nachbartypen der Kausation k_i/k_{i+1} klären, ob es wenigstens eine Sprache gibt, in der die beiden Typen regelmäßig durch verschiedene Ausdrucksmittel realisiert werden (oder durch eine nicht-kongruente Menge von Mitteln, z.B. k_i mit Hilfe von f_1 und f_2 , k_{i+1} jedoch nur mit Hilfe von f_2). Wenn solch eine Sprache nicht entdeckt würde, muß man k_i und k_{i+1} in einem Makrotyp zusammenkleben.¹⁰

Die Lösung der beschriebenen Aufgabe erweist sich als außerordentlich wünschenswert für die Typologie der KK.

III. Neues bei der Typologie der KK

Verbleiben wir besonders bei den neuen Aspekten, die durch die Arbeiten der KTG in die Typologie der KK eingebracht wurden. Interessant erscheint die Idee von Matsubara (1984:35-39), daß im Japanischen die Wahl des Kausativtyps und der Ausdrucksweise des Causee durch die Rolle des Causee in der Situation bestimmt werden (d.h. dadurch, ob der Causee die Situation kontrolliert oder nicht). Gleichzeitig erweist sich im Englischen bei der Bildung der KK nicht nur das Merkmal [\pm Kontrolle des Causee] als relevant, sondern auch das Merkmal [\pm Kontrolle des Kausators] -

davon hängt die Auswahl der kausativen Verbindung ab (*cause, make, have*; vgl. Givon 1975). Auf diese Weise, so meint der Autor, kann mindestens von zwei Sprachtypen gesprochen werden: Causee-orientierten (zu ihnen gehört auch das Japanische) und Kausator-Causee-orientierten (das Englische). Im ersteren Typ hängt die Bildung der KK nur von der Charakteristik des Causee ab, im letzteren von der Charakteristik des Causee und des Kausators. Untersuchungen hinreichend repräsentativer Samples mit dem Ziel der Überprüfung einer typologischen Relevanz dieses Merkmals könnten wahrscheinlich interessante Resultate bringen. Es ist nicht auszuschließen, daß auch Kausator-orientierte Sprachen entdeckt werden könnten.

Im Zusammenhang damit erfordern beliebige typologische Verallgemeinerungen, die mit diesem Merkmal verbunden sind, äußerste Vorsicht. Zuerst muß, um zu klären, ob die Kontrolleigenschaft dieses oder jenes Partizipanten an der Situation Einfluß auf die Bildung der KK hat, eine sehr feine Testmethode vorhanden sein. Zum zweiten ist klar, daß - obwohl Matsubara auch die Merkmale [\pm Kontrolle des Causee] und [\pm Kontrolle des Kausators] als unabhängig ansieht - ein Zusammenhang (wenn auch nur mittelbar) zwischen diesen Merkmalen existiert. Auf jeden Fall bedürfen die auf dem Material dieser beiden Sprachen (jap./engl.) gewonnenen Ergebnisse über die Anwendbarkeit der beschriebenen Merkmale einer zusätzlichen Überprüfung.

Als interessant erweisen sich auch die Versuche, Sprachen nach dem Grad ihrer "fundamentalen Transitivität" einzuordnen, wie es von W. Drossard vorgeschlagen wird. Ursprünglich wurde die Idee für eine Klassifikation der Sprachen nach dieser Art von Merkmalen schon bei V.P. Nedjalkov (1967) geäußert, der die Opposition "kausativ - nicht-kausativ" für einige Verben betrachtet hat (*lachen - zum Lachen bringen, brennen - anzünden* usw.) am Beispiel von sechzig Sprachen. Wenn bei der Mehrheit der Paare "kausativ - nicht-kausativ" sich das kausative Glied der Opposition als markiert herausstellt, dann erweist sich die Sprache als "intransitiv" (Kurdisch) bzw. - im umgekehrten Falle - als "transitiv" (Albanisch). Es ist selbstverständlich, daß in den Fällen, wo ein klares Übergewicht von Kausativa (bzw. Antikausativa)

nicht zu beobachten ist, die Sprache inmitten dieser Skala zu plazieren ist.

Ein weiterer von W. Drossard bei der Klassifikation von Sprachen eingeführter Parameter ist mit dem prozentualen Anteil der lexikalischen Kausativa in der Sprache verbunden. Zu den Sprachen mit einem Übergewicht an lexikalischen Kausativa gehört z.B. das Englische; zu den "derivativen" Sprachen mit einem Übergewicht der morphologischen Kausativa das Dakota oder das Türkische.¹¹

Eine detaillierte, gut ausgearbeitete Klassifikation von Sprachen vom Standpunkt ihrer Orientiertheit im Rahmen einer Reihe von Merkmalen und Parametern in der Art des oben Ausgeführten erweist sich als außerordentlich interessante Aufgabe und verdient höchste Aufmerksamkeit.

ANMERKUNGEN

1. Dem Problem der Reihenfolge von verschiedenen Techniken auf der Dimension der PARTIZIPATION ist die Arbeit von J. Broschart (1988) gewidmet. Der Verfasser schlägt verschiedene Kriterien, die die Plazierung von Techniken auf der Skala "Indikativität - Prädikativität" präzisieren, vor; dabei stellt er vollkommen zurecht fest, daß die KAUSATIVIERUNG (Kausation) mit allen Techniken in Verbindung steht (Broschart 1988:31).
2. "Kausation" und "Kausativierung" verwende ich [...] im folgenden als synonyme Ausdrücke mit der Einschränkung oder pragmatischen Differenzierung, daß bei ersterem mehr die Perspektive der Konzeptualisierung kausaler Zusammenhänge im Vordergrund steht, während bei "Kausativierung" die Betonung mehr auf den konkreten sprachlichen Verfahren der Signalisierung dieser Konzeptualisierung liegt". (Premper 1987:21).
3. Obwohl das analytische Kausativum auch mit nicht-produktiven Mitteln gebildet werden kann, vgl. dt. *Er gab ihm zu essen*.
4. Vgl. die Monographie von W. Premper (1987), wo der Versuch unternommen wird, praktisch alle Ausdrucksmittel der kausativen Bedeutung im Arabischen zu betrachten (siehe auch Thielemann 1987).
5. Strikt gesprochen kann man kausative Situationen nicht nach einem, sondern nach einer ganzen Reihe von Merkmalen klassifizieren, und ein unterscheidender Zug der KTG ist gerade die erhöhte Aufmerksamkeit dem Problem der Wechselwirkung zwischen verschiedenen Merkmalen (Korrelationen) gegenüber (siehe z.B. Premper 1987).
6. Diese beiden Merkmale ([± Kontrolle des Causee] und [± Kontrolle des Kausators]) sind, strenggenommen, unabhängig voneinander; nichtsdestoweniger besteht eine Interdependenz zwischen ihnen: in der Regel, je größer der Kontrollgrad beim Causee, desto geringer der Kontrollgrad des Kausators und umgekehrt. Außerdem, nach der Meinung von Drossard, ist der Unterschied zwischen Kausativierung und Transitivierung nicht nur mit dem Grad der Kontrolle auf seiten der Situationsteilnehmer verbunden, sondern mit der prinzipiell verschiedenen Besetzung durch semantische Rollen: Die Hauptpartizipanten bei der TRANSITIVIERUNG sind Agens und Patiens, aber bei der KAUSATIVIERUNG Kausator und Causee. Von unserem Standpunkt aus erscheint diese Abgrenzung als unnötig, weil sie die Merkmale [± Kontrolle des Kausators/Causee] verdoppelt.
7. Die Behauptung, daß dabei auch die Verstärkung der Kontrolle auf seiten des Kausators vonstatten geht, ist noch zu beweisen.

8. Diese Beobachtung geht offenbar auf Fodor (1970) zurück; vgl. auch Shibatani (1976), Wierzbicka (1975) und eine ganze Reihe von Arbeiten, die sich um die von Fodor im Zusammenhang mit dieser Diskussion formulierte Frage ranken: "Why *kill* does not mean *cause to die*?"
9. Premper (1987:30) weist darauf hin, daß in dem Maße, in dem man sich von den lexikalischen Kausativa über die morphologischen zu den analytischen hin bewegt, die Direktheit der Kausation abnimmt und die Distanz zunimmt.
10. Es ist darauf hinzuweisen, daß die beschriebene Operation in der Linguistik bekannt ist - diese ist eine mengentheoretische Vereinigung, die in der Regel bei der formalen Modellierung grammatischer Kategorien angewendet wird (besonders weithin bekannt als formale Bestimmung von Kasus nach Kolmogorov/Uspenskij/Zaliznjak, siehe Zaliznjak 1967:37-42). Das oben Gesagte bedeutet, daß diese Operation nicht nur bei einer synchronen Beschreibung einer konkreten Sprache erfolgreich angewendet werden kann, sondern auch in der linguistischen Typologie bei der Konstruktion eines typologischen Raums einer beliebigen (grammatischen) Kategorie und bei ihrer Minimierung.
11. W. Drossard führt noch eine Reihe von Kriterien für die Bestimmung des Grads der Transitivität ein, auf die wir hier nicht eingehen.

LITERATUR

a) russische

- Cholodovič, A. A. (ed.) 1969: Tipologija Kauzativnich Konstrukcii, Morphologičeskij Kauzativ
- Nedjalkov, V. P. 1967: Napravlenije derivacii i smysl. In: Urovni jazyka i ich vzaimodeijstvie Tez. nauč Konf. Moskau
- Nedjalkov, V. P. 1971: Kauzativnije Konstrukcii v nemeckom jazyke, analytičeskij Kauzativ. Leningrad
- Zaliznjak, A. A. 1967: Russkoe imennoe slovoizmenenie. Moskau

b) andere

- Brettschneider, G. 1984: PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION. *akup* 59
- Broschart, J. 1988: On the sequence of the Techniques on the dimension of PARTICIPATION. *akup* 76
- Comrie, B. 1974: CAUSATIVES and universal grammar. *Transactions of the Philological Society*. Oxford. 1-32
- Comrie, B. 1976: The Syntax of causative constructions: cross-language similarities and divergences. In: *Syntax and Semantics*. Vol. 6. New York. 261-312
- Comrie, B. 1981: *Language universals and linguistic typology*. Oxford
- Comrie, B. 1985: Causative and other verb deriving morphology. In: Shopen (ed.) 1985. 309-348
- Cole, P. 1983: The grammatical role of the causee in universal grammar. *IJAL* 49, № 2. 115-133
- Drossard, W. 1984: KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG im Tagalog. *akup* 60
- Drossard, W. 1987: Transitivität (vs. TRANSITIVIERUNG) und Intransitivität (vs. INTRANSITIVIERUNG) unter typologischem Aspekt. *akup* 68
- Fodor, J. 1970: Three reasons for not deriving "kill" from "cause to die". *Linguistic Inquiry* 1. 429-438
- Givon, T. 1975: Cause and control: on the semantics of the interpersonal manipulation. In: *Syntax and Semantics*, Vol. 4. New York. 59-89

- Hetzron, R. 1976: On Hungarian causative verb and its syntax. In: *Syntax and Semantics*, Vol. 6. New York. 371-398
- Matsubara, T. 1984: Das Problem der KAUSATIVIERUNG am Beispiel japanischer Kausationsausdrücke. *akup* 60
- Premper, W. 1987: Kausativierung im Arabischen. *akup* 66
- Premper, W. 1988: Zum Problem der lexikalischen Kausation (mit Daten aus dem Arabischen). *akup* 72
- Saksena, A. 1980: The source of causative contrast. *Lingua* 51. 125-136
- Samuelsdorff P.-O. 1984: Das Kausativmorphem im Suaheli. *akup* 60
- Seiler, H. 1987: Language typology in the UNITYP model. *akup* 65
- Seiler, H. 1988: Die universalen Dimensionen der Sprache: eine vorläufige Bilanz. *akup* 75
- Shibatani, M. 1976: The grammar of causative constructions: A conspectus. In: *Syntax and Semantics*, Vol. 6. New York. 1-40
- Shopen, T. (ed.) 1985: *Language typology and syntactic description*. Vol. 3: *Grammatical categories and the lexicon*. Cambridge
- Talmy, L. 1976: Semantic causative types. In: *Syntax and Semantics*. Vol. 6. New York. 43-116
- Talmy, L. 1985: Lexicalisation patterns: semantic structure in lexical forms. In: Shopen (ed.) 1985. 57-149
- Thielemann, W. 1987: *Die französische kausative Diathese und ihre Entsprechungen im Deutschen - Eine funktional-kommunikative Studie zum Sprachvergleich*. Berlin (Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 165)
- Van Valin, R. D. / Foley, W. A. 1984: *Functional syntax and universal grammar*. Cambridge
- Wierzbicka, A. 1975: Why "kill" does not mean "cause to die": the semantics of action sentences. *Foundations of Language* 13. 491-528 (= Ch. 5 in: *Lingua mentalis*. Sydney 1980)

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop (LW I, II, III), München: Fink, 1973-1975.

* = vergriffen

1. SEILER, H. 1973. "Das Universalienkonzept". LW I:6-19.
2. LEHMANN, Ch. 1973. "Wortstellung in Fragesätzen". LW I:20-53.
3. IBÁÑEZ, R. 1973. "Programmatische Skizze: Intonation und Frage". LW I:54-61.
4. BRETTSCHEIDER, G. 1973. "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie". LW I:62-72.
5. STEPHANY, U. 1973. "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen". LW I:73-98.
6. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (with special reference to German)". LW II:2-55.
7. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan". LW II:56-68.
8. LEHMANN, Ch. 1974. "Prinzipien für 'Universal 14'". LW II:69-97.
9. LEHMANN, Ch. 1974. "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen". LW II:98-123.
10. SEILER, H. 1975. "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung". LW III:2-57.
11. VAN DEN BOOM, H. 1975. "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ -Operators". LW III:58-92.
12. UNTERMANN, J. 1975. "Etymologie und Wortgeschichte". LW III:93-116.
13. LEHMANN, Ch. 1975. "Strategien für Relativsätze". LW III:117-156.
14. ULTAN, R. 1975. "Infixes and their origins". LW III:157-205.
15. STEPHANY, U. 1975. "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances". LW III:206-233.
- * 16. ULTAN, R. 1975. "Descriptivity grading of body-part terms".
- * 17. LEHMANN, Ch. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz".
- * 18. SEILER, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation".
- * 19. HOLENSTEIN, E. 1975. "Semiotische Philosophie?".
20. SEILER, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla".
21. ULTAN, R. 1976. "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms".

22. VAN DEN BOOM, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation".
- *23. SEILER, H. 1977a. "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects".
SEILER, H. 1977b. "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison".
24. MOSHINSKY, J. 1976. "Measuring Nominal Descriptivity".
- *25. SEILER, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals".
26. WALTER, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".
27. SEILER, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labelling and Descriptive".
28. HOLENSTEIN, E. 1977. "Motive der Universalienforschung".
29. VIRKKUNEN, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. (Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible)".
30. KÖLVER, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
31. VAN DEN BOOM, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
- *32. HOLENSTEIN, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".
33. RAMAT, P. 1978. "Y-a-t-il une typologie profonde? (Quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. KÖLVER, U. 1978. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. HOLENSTEIN, E. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie".
- *36. LEHMANN, Ch. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik". (= LUS, Bd. 3, Tübingen: Narr, 1984).
37. SERZISKO, F. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".
38. BARRON, R. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischen Indianersprachen: Ein typologischer Versuch".
39. SEILER, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing".
- *40. STACHOWIAK, F.-J. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht".
LEHMANN, Ch. 1981. "On some current views of the language universal".

SERZISKO, F. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques".

41. CLASEN, B. 1981. "Inhärenz und Etablierung".
- * 42. SEILER, H. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language" (= LUS, Bd. 2, Tübingen: Narr, 1983).
- * 43. SEILER, H. 1982. "Possessivity, Subject and Object".
- * 44. MOSEL, U. 1982. "Possessive constructions in Tolai".
- * 45. LEHMANN, Ch. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen".
- * 46. LEHMANN, Ch. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers".
- * 47. HEINE, B. & REH, M. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages".
- * 48. LEHMANN, Ch. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol.I".
- * 49. KÖLVER, U. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG".
- * 50. MOSEL, U. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian Languages".
- * 51. OSTROWSKI, M. 1983. "Zur Nomen-Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
52. VAN DEN BOOM, H. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik in Bezug auf UNITYP-Grundsätze".
53. UNITYP-FORSCHERGRUPPE. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua".
54. HEGER, K. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen".
55. OSTROWSKI, M. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
56. KÖLVER, U. 1984. "Local Prepositions and serial verb constructions in Thai".
- * 57. SERZISKO, F. 1984. "ORIENTIERUNG".
58. MOSEL, U. 1984. "Towards a typology of valency".
DROSSARD, W. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Tagalog. Ein Beitrag zu den Techniken Valenz und Orientierung".
MOSEL, U. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Palauischen".
- * 59. BRETTSCHEIDER, G. 1984. "PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION".
HEINE, B. & REH, M. 1984. "On the Use of the Nominal Strategy for Coding Complex Complements in Some African Languages".
60. DROSSARD, W. 1984. "KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG im Tagalog".
MATSUBARA, T. 1984. "Das Problem der KAUSATIVIERUNG am Beispiel ja-

panischer Kausationsausdrücke".

SAMUELSDORFF, P.-O. 1984. "Das Kausativmorphem im Suaheli".

- * 61. MOSEL, U. 1985. "Ergativity in Samoan".
- * 62. HIMMELMANN, N. 1986. "Morphosyntactic predication. A functional-operational approach".
- * 63. DROSSARD, W. 1986. "KASUSMARKIERUNG und die Zentralität von Partizipanten".
KÖLVER, U. 1986. "Transitive Konstruktionen und Verbdiathese im Indonesischen".
- * 64. DROSSARD, W. 1986. "Verbklassen".
LEHMANN, Ch. 1986. "Relationality and the grammatical operation".
- * 65. SEILER, H. 1987. "Language Typology in the UNITYP model".
- * 66. PREMPER, W. 1987. "Kausativierung im Arabischen".
- * 67. BROSCART, J. 1987. "Noun, Verb, and PARTICIPATION".
- * 68. DROSSARD, W. 1987. "Transitivität (vs. TRANSITIVIERUNG) und Intransitivität (vs. INTRANSITIVIERUNG) unter typologischem Aspekt".
- * 69. QUADRANTI, P. 1988. "Kant, Piaget et UNITYP".
ITURRIOZ LEZA, J.L., GÓMEZ LÓPEZ, P. & RAMÍREZ de la CRUZ, R. 1988. "Entwurf einer operationalen Morphologie".
- * 70. MÜLLER-BARDEY, Th. 1988. "Typologie der Subjektverkettung ("Switch reference")".
- * 71. LEHMANN, Ch. 1988. "Studies in general comparative linguistics".
- 72. DROSSARD, W. 1988. "Kasusmarkierung und die Zentralität von Partizipanten II: Differentielle Initianten- und Betroffenenkodierung bei Peripherizität und Peripherisierung".
PREMPER, W. 1988. "Zum Problem der lexikalischen Kausation (mit Daten aus dem Arabischen)".
- * 73. SEILER, H. 1988. "L'Iconicité en perspective fonctionnelle".
- * 74. ONO, Y. 1988. "The Function of the Japanese Passive".
- 75. SEILER, H. 1988. "Die universalen Dimensionen der Sprache: Eine vorläufige Bilanz".
- 76. BROSCART, J. 1988. "On the Sequenz of the Techniques on the Dimension of PARTICIPATION".
- 77. SEILER, H. 1989. "A functional view on prototypes".
- 78. HEIDE, U. 1989. "Zur Markierung der zentralen Partizipanten im Hausa".
- 79. SEILER, H. 1989. "A dimensional view on numeral systems".
- 80. SEILER, H. (Hrsg.) 1990. "Internationales interdisziplinäres Kolloquium: Sprache und Denken: Variation und Invarianz in Linguistik und Nachbar-disziplinen. Lenzburg/Schweiz, 16.-19. Mai 1989." Band I.
- 81. SEILER, H. (Hrsg.) 1990. "Internationales interdisziplinäres Kolloquium: Sprache und Denken: Variation und Invarianz in Linguistik und Nachbar-disziplinen. Lenzburg/Schweiz, 16.-19. Mai 1989." Band II

82. SEILER, H. 1990. "Language Universals and Typology in the UNITYP Framework".
83. DROSSARD, W. & HAASE, M. 1991. "Studien zur SITUIERUNG (Temporalität, Aspektualität, Modalität)".
84. SEILER, H. 1991. "The dimension of Oppositeness: Universal and Typological Aspects".
85. PREMPER, W. 1991 a. "Propositionen, positionale Operatoren und Situierung".
PREMPER, W. 1991 b. "Aspekte der Modalität im Arabischen: Prädikate und Komplementierer, Modus und Modifikatoren".
86. STUDIEN ZUR LOKALISATION I:
SEILER, H. 1992. "Raumorientierung: Präposition - Adverb, ein Verbum implizierend".
DROSSARD, W. 1992. "Lokale Relationen: vom Einfacheren (Topologischen) zum Komplexeren (Dimensionalen). Sprachliche Reflexe einer psycholinguistischen Erkenntnis."
PREMPER, W. 1992. "Inhärente Lokalisation".

